



Tübingen Bibliotheksinformationen

Mitteilungsblatt für das
Bibliothekssystem der Universität
Tübingen

Jg. 30(2009), H. 2

Inhaltsverzeichnis:

Marianne Dörr: Umbau des Hauptgebäudes der UB	4
Eva Raffel: In Tübingen erdacht – in Liechtenstein realisiert	7
Andrea Fausel: E-Learning 2010 – Zum Stand der Dinge an der Universität Tübingen.....	15
Jürgen Plieninger: Unerwünschte Dynamik und geänderte Rollen bei den Wissenschaftlichen Hilfskräften aufgrund geänderter Rahmenbedingungen	22





Dieser Online-Ausgabe von TBI sind im Anhang ausgewählte Artikel aus dem monatlich erscheinenden *UB-Info* hinzugefügt.

Überblicksseiten zu theologischen Ausbildungsstätten - Christian Herrmann - S. 26

Die neue Homepage der UB - Gabriele Zeller für das Webteam - S. 28

Hochschulpublikationen / Dissertationen - Iris Alber - S. 30

Langsamer Abschied von Verlängerungskabeln . Wiedereröffnung des großen Lesesaals im Juristischen Seminar - S. 32

"Cotta-Bibel" nach Tübingen heimgekehrt - Wilfried Lagler - S. 34

Fachportal VirTheo in neuem Gewand : Überarbeitet – aktualisiert – erweitert - Andreas Müller ; Volker Sühs - S. 36

Das E-Learning-Portal (ELP) – und was sich alles dahinter verbirgt : E-Learning und Didaktik - Andrea Fausel - S. 37

Zwei neue theologische Internetseiten - Christian Herrmann - S. 39

Vom Zettelkatalog zu Digikat - Heidemarie Griewatz - S. 40

Nationaler Aktionstag Kulturguterhaltung - Wilfried Lagler - s. 43

Großkampftage im Ausleihzentrum – Simone Seefeldt - S. 44

„Altes bewahrt mit Treue Freundlich aufgefaßtes Neue“ Johann Wolfgang Goethe - Luise Scheiding - S. 46

Praktikum im Stadtarchiv Wiesbaden - Martin Wolfsdorf - S. 48

Kataloganreicherung und mehr - Martina Kellmeyr - S. 50

Bericht aus der Sektion IV-Tagung - Marianne Dörr - S. 53

Oberwolfach: eRessourcen – Chancen, Probleme, Lösungen - Kirsten Magee - S. 55





Impressum

Tübinger Bibliotheksinformationen

Mitteilungsblatt für das Bibliothekssystem der Universität Tübingen, Wilhelmstr. 32, Postfach 26 20, 72016 Tübingen

ISSN 0933-0623

Herausgeber: Universitätsbibliothek Tübingen

Redaktion:

Bettina Fiand (UB) (Tel.: 29-77849)

Alexandra Escher (UB) (Tel.: 29-72846)

Jürgen Plieninger (Institut) (Tel.: 29-76141)

Kerstin Rehm (Institut) (Tel.: 29-74971)

Iris Seel (UB) (Tel.: 29-72849)

Gabriele Zeller (UB) (Tel.: 29-74030)

ISSN 0933-0623

Januar 2010

Jg. 30 (2009) H. 2

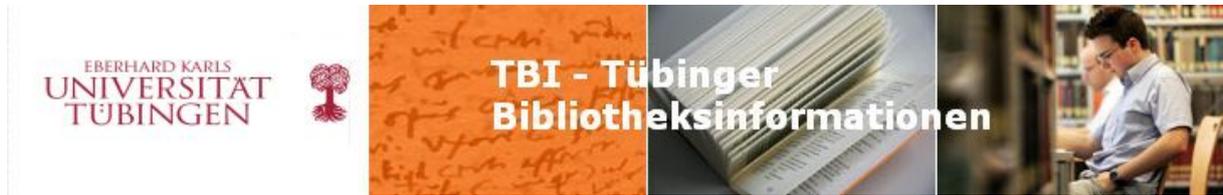
Herstellung: Universitätsbibliothek Tübingen

Erscheinungsweise: halbjährlich

TBI im Internet:

<http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/tbi/?la=de>





Marianne Dörr: Umbau des Hauptgebäudes der UB

Dank der Aufnahme in die Maßnahmen der Universität, die mit Mitteln des Konjunkturpakets II gefördert werden (insgesamt 11 Maßnahmen im Umfang von 38 Millionen Euro, davon entfallen rund 4 Millionen Euro auf die UB) - steht der UB 2010/2011 ein größerer Umbau im Hauptgebäude in der Wilhelmstraße bevor:

Was ist geplant?

Bibliothekscafé

Im Erdgeschoss des Hauptgebäudes (auf der rechten, dem Bonatzbau zugewandten Seite) wird eine Cafeteria – mit Außenterrasse in Richtung Wilhelmstraße entstehen. Die bisher dort angesiedelten Mitarbeiter/innen aus der Abteilung Medienbearbeitung sind bereits dabei, neue Arbeitsplätze im hinteren Bereich der UB zu beziehen. Die Cafeteria wird tagsüber (die Bewirtschaftungszeiten stehen natürlich noch nicht fest) mit Personal betrieben und erhält eine Küche, so dass auch kleine frische Snacks angeboten werden können. Für die Öffnungszeiten der UB am Abend und am Wochenende werden Automaten zur Verfügung stehen.





Treffpunkt Lesen

Durch die Verlegung der Schließfächer in einen derzeit nicht zugänglichen hinteren Raum des EG entsteht im Foyer ein großzügiger Lese- und Aufenthaltsbereich. Der – von vorne gesehen – rechte Bereich gehört zur Cafeteria, auf der linken Seite, wo heute die Schließfächer stehen, wird es einen ruhigeren, mit Vitrinen etwas abgeschirmten Bereich mit Zeitungs-Ecke zum Lesen und Arbeiten geben.



Aufzug

Endlich erhält auch das Hauptgebäude einen behindertengerechten Personenaufzug, der außen an die Fassade angesetzt wird und den barrierefreien Zugang zum ersten OG und zur Verwaltung auf dem 2. OG ermöglicht.

Die WC-Anlagen im EG werden verlegt und modernisiert.

Lüftung

Ein Kernbereich der Maßnahme ist die Sanierung der Kühl- und Lüftungsanlage, die Benutzer/innen und Mitarbeiter/innen, besonders in der Lehrbuchsammlung und im Ausleihzentrum, oft verzweifeln ließ. Der zusätzliche Umwelt-Effekt: Damit wird eine jährliche CO₂-Reduzierung um ca. 100 Tonnen erreicht.





Brandschutzmaßnahmen

Im 1. und 2. OG wird, z.B. durch Einbau von Trennwänden, die Brandsicherheit erhöht

Wann geht es los?

Die Maßnahmen beginnen im Frühjahr 2010 mit dem Einbau der neuen Lüftungsanlage auf dem Dach des Hauptgebäudes und mit den Brandschutzmaßnahmen im 1. und 2. OG. Wenn die neue Anlage in Betrieb geht, startet dann – im Sommer 2010 - der große Umbau des Erdgeschosses, der sich ca. ein Jahr hinziehen wird.

Was bedeutet das für die Nutzer der UB?

In der ersten Phase wird es zeitweise zu Baulärm und zu Sperrungen einzelner Bereiche im 1. OG kommen. Die Info-Theke wird verlegt, sie erhält ihren neuen Platz schräg gegenüber an der Eckwand zum Ausleihzentrum. Der Bereich mit Recherche- und Internet-PCs vor dem Lern- und Studienzentrum wird aus Brandschutzgründen mit einer Glaswand von der Treppe abgegrenzt.

Ab Sommer 2010 wird das Foyer mit dem Haupteingang vollständig geschlossen werden. Der Zugang erfolgt über den Eingang des Bonatzbaus. Alle Tages- und Semesterschließfächer werden provisorisch in der Wandelhalle des Bonatzbaus (EG) und im Übergang zum Hauptgebäude (1. OG) aufgestellt.

Die Uni-Bibliothek sieht in der Umbaumaßnahme eine große Chance: Bibliotheken werden nicht nur in Deutschland immer mehr zu Lern-Orten, in denen neben den weiterhin ganz wichtigen Still-Arbeitsbereichen auch Flächen für Gruppenarbeitsplätze und für die Erholung zwischen Stunden konzentrierter Arbeit gewünscht werden. Die gute Akzeptanz der Arbeitsplätze auf den ehemaligen Katalogflächen im EG, im Übergang zum Bonatzbau und in der früheren Lehrbuchsammlung demonstriert deutlich diesen Bedarf. Mit einem attraktiven Eingangsbereich inklusive Cafeteria kann die Uni-Bibliothek dem Anspruch „Treffpunkt Bibliothek“, der auch im Namen der bundesweiten Bibliothekskampagne steckt, gerecht werden und trotz Virtualisierung und Digitalisierung ein belebter und beliebter Lern- und Arbeitsort bleiben.

Diese Aussicht wird uns hoffentlich auch die mit Baumaßnahmen immer verbundenen Beeinträchtigungen ertragen lassen... .





Dr. Marianne Dörr, UB, Leitung, Tel.: 29-2577

Eva Raffel: In Tübingen erdacht – in Liechtenstein realisiert ***Welt der Wiegendrucke in Liechtenstein***

Vor zwei Jahren konnte ich Ihnen an dieser Stelle von dem damals beginnenden Stammbuchprojekt der Weimarer Herzogin Anna Amalia Bibliothek, das ich hier in Tübingen an der UB bearbeite, berichten. Vor einem Jahr wurde in diesem Zusammenhang im Tübinger Stadtmuseum eine Ausstellung gezeigt, die zur Hälfte mit Weimarer Stammbüchern bestückt war, in die andere Hälfte teilten sich UB, Universitätsarchiv und Stadtmuseum selbst. Nicole Domka und ich (sozusagen die Hälfte des damaligen Vorbereitungsteams), unterrichteten Sie darüber.





Nun möchte ich Sie über ein ganz anderes Projekt in Kenntnis setzen, das weit in meine Vor-Tübinger Zeit zurückreicht, mich jedoch im vergangenen Jahr wieder einholte, von den Stammbüchern – erlaubterweise – ablenkte und für annähernd drei Monate von meinem Schreibtisch im Bonatzbau aus bearbeitet wurde.



**Herzogin Anna Amalia
Bibliothek**

Erschaffung der Eva

Die neunte deutsche Bibel
Nürnberg: Anton Koberger,
1483

Handkolorierter Holzschnitt
und Blütenranken mit
figürlichen Darstellungen





Am Anfang war das Wort, das gedruckte in diesem Fall, das heißt sogar das erste gedruckte. Anders gesagt, der Wiegendruck, Frühdruck oder Inkunabeldruck, drei Synonyme für ein und dieselbe Sache. Aber der Reihe nach: Vor meiner Auseinandersetzung mit der Weimarer Stammbuchsammlung katalogisierte ich den Weimarer Inkunabelbestand und kuratierte im Jahr 2007 eine Ausstellung der 60 wertvollsten Inkunabeln der HAAB. Anlass war damals die Wiedereröffnung des Historischen Bibliotheksgebäudes drei Jahre nach dem verheerenden Brand der Herzogin Anna Amalia Bibliothek im September 2004. In neu konzipierter Form wird diese Ausstellung zur Zeit im Liechtensteinischen Landesmuseum in Vaduz präsentiert. Dies ist die erste Ausstellung der Weimarer Bibliothek im Ausland. Wieso ausgerechnet in Liechtenstein?



Herzogin Anna Amalia Bibliothek

Arche Noah, eine Meerjungfrau betrachtet sich kämmend im Spiegel

Nürnberg: Anton Koberger, 1483

Handkolorierter Holzschnitt

Um diese – oft gestellte – Frage zu beantworten, muss man sich noch etwas tiefer in den Brunnen der Vergangenheit begeben.





Kurz vor [!] der Wende wurde im Frühjahr 1989 ein Kulturkreis initiiert, der sich auf die freundschaftliche Musikerverbindung Franz Liszt (Weimar, 1811-1886) und Joseph Gabriel Rheinberger (Vaduz, 1839-1901) beruft; seit 1991 hat der „Kulturkreis Liechtenstein-Weimar“ offiziellen Charakter. Den Initiatoren dieses Kreises ist es zu verdanken, dass die Weimarer Ausstellung nun als Sonderausstellung in Liechtenstein gezeigt wird. Tübingen liegt – großzügig gesprochen – in etwa auf der Hälfte zwischen Weimar und Liechtenstein; und so erschien es auch räumlich gar nicht unpraktisch, alle Fäden im Zusammenhang mit der Vorbereitung hier zusammenlaufen zu lassen.

Vorge stellt wird der älteste und kostbarste Bestand der Herzogin Anna Amalia Bibliothek an Druckschriften. Sicherlich brauche ich Bibliothekaren nicht zu erklären, was eine Inkunabel ist, weswegen im folgenden nur eine kurze Information zur Wiederauffrischung des längst Gewussten dienen soll.

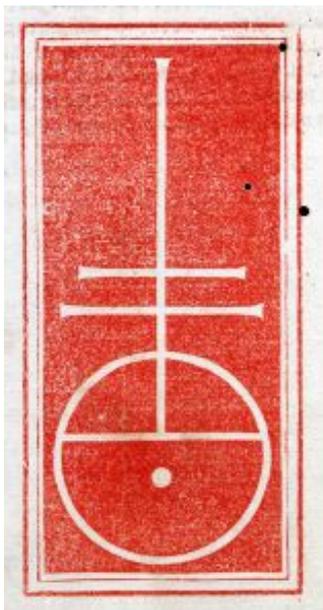


Herzogin Anna Amalia Bibliothek
De remedio amoris
 Ovid: *Ars amandi*, Teil 2
 Venedig: Johannes Tacuinus, 1494
 Illustr.: Meister des Rimini-Ovid
 Druck auf Pergament





Der Name „incunabula“ (lat. incunabula, -orum, n: Wiege, Windel, Ursprung) besagt, dass es sich um Gegenstände aus einer Zeit handelt, in der die betreffende Kunst noch in der Wiege lag. Daher stammt die schöne Bezeichnung Wiegendrucke. Es können zwar allgemein Artefakte aus der Frühzeit einer Kunst mit diesem Begriff bezeichnet werden, doch hat man sich daran gewöhnt, darunter die frühesten Erzeugnisse der Buchdruckerkunst zu verstehen – ihre „Wickelkinder“ sozusagen. Es handelt sich dabei um Bücher, die von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum 31. Dezember 1500 mit beweglichen Lettern gedruckt wurden. Von Johannes Gutenberg (um 1400–1468) stammt die bahnbrechende Erfindung des Handgießinstruments zur Herstellung der einzelnen Buchstaben, der Lettern oder Typen. Gutenbergs Idee ist ebenso einfach wie genial: Der Text wird in seine kleinsten Bestandteile, die einzelnen Buchstaben, aufgelöst. Der gedruckte Text entsteht durch immer neue Kombinationen dieser Einzelelemente. Mithilfe seiner Erfindung konnten schon die Drucker des 15. Jahrhunderts eine beliebige Anzahl völlig gleicher Buchstaben gießen. Nahezu unverändert wurde diese Technik bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts beibehalten.



Herzogin Anna Amalia Bibliothek

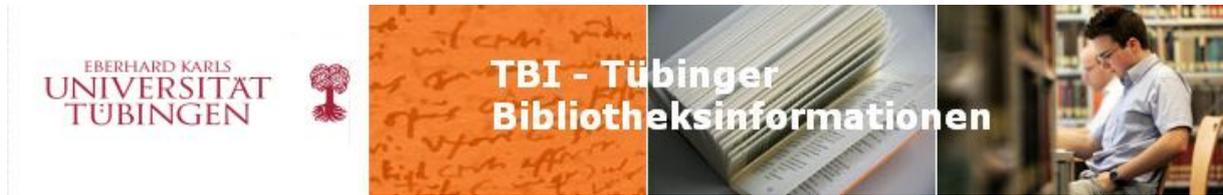
Druckermarke von Andreas de Soziis

Iustinian: Institutiones

Venedig: Andreas de Soziis, 1484

Die Druckermarke in italienischem Stil zeigt eine Weltkugel mit Doppelkreuz





Im Zentrum der Ausstellung stehen die Offizinen, die Druckerwerkstätten. Von deutschen Städten – vornehmlich am Rhein gelegen – ausgehend, verbreitete sich die Kunst des Buchdrucks rasch in ganz Europa. Während in Deutschland die meisten Drucker ihre Produktion mit Bibeln oder liturgischen Büchern begannen, standen in Italien Ausgaben klassischer Autoren im Vordergrund, die dem Bedarf der Humanisten dienen. Ganz außergewöhnlich für die Größe der Weimarer Sammlung, die mit 427 Exemplaren eher zu den kleineren zählt, ist der Bestand an griechischen Frühdrucken, der mit vierzehn Exemplaren mehr als drei Prozent des Gesamtbestandes ausmacht. Gemessen an der Zahl von überhaupt nur 66 Ausgaben, die bis 1500 in griechischer Sprache gedruckt wurden, ist das ein außerordentlich hoher Anteil. Mehr als die Hälfte der Weimarer griechischen Inkunabeln stammt aus der berühmten Offizin des Aldus Manutius in Venedig, darunter die fünfbandige erste gedruckte Aristotelesausgabe.



Herzogin Anna Amalia Bibliothek
Verlegermarke von Nikolaos Blastos
 Etymologicum magnum Graecum
 Venedig: Zacharias Kallierges für Nikolaos Blastos und Anna Notaras, 1499
 Holzschnitt





Es handelt sich insgesamt um eine kleine (die Tübinger UB weist in INKA 2145 Exemplare nach!), aber erlesene Inkunabelsammlung mit zahlreichen Besonderheiten, darunter drei Unikaten. Die Inkunabeln wurden seit dem 17. Jahrhundert gezielt in ganz Europa erworben. Man kaufte große, enzyklopädisch angelegte Privatsammlungen, später dann, ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, kleinere Spezialbestände, um das Vorhandene gezielt zu ergänzen. Die Stücke waren also kein Säkularisationsgut, sondern solche, an denen die Weimarer Fürsten und ihre Bibliothekare jeweils besonderes Interesse hatten; die Sammelleidenschaft der Weimarer Herzöge richtete sich ganz einfach auf alles, was alt, selten, schön und teuer war. In der Ausstellung werden also die ersten Wickelkinder einer Kunst gezeigt, die das damalige Leben ebenso veränderte wie die Einführung der Computertechnologie in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts unser heutiges.

Ausstellungsdaten

»Welt der Wiegendrucke – Die ersten gedruckten Bücher der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar«

30. Oktober 2009 bis 18. April 2010

Landesmuseum Lichtenstein

Städtle 43 | FL – 9490 Vaduz

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10 Uhr – 17 Uhr, Mittwoch 10 Uhr – 20 Uhr, Montag geschlossen



Herzogin Anna Amalia Bibliothek

Druckermarke von Johannes Baptista de Sessa

Aelius Donatus: *Ars minor* (Schulgrammatik)

Venedig: Johannes Baptista de Sessa, 1495/96

»obsessa« (lat.) bedeutet »die Gefangene«





Katalogdaten

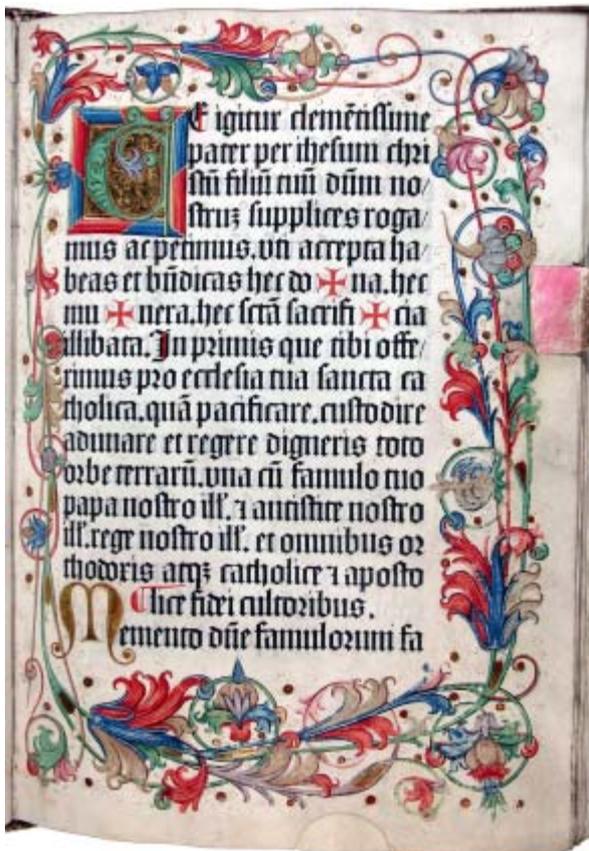
Welt der Wiegendrucke – Die ersten gedruckten Bücher der Herzogin Anna Amalia
Bibliothek Weimar

Bearb. v. Eva Raffel

ISBN: 978-3-7338-0360-5

Koehler & Amelang, 160 Seiten, 70 farb. Abb., € 19,90

Erschienen: Leipzig 2007



Herzogin Anna Amalia Bibliothek

*Messkanon mit Initiale und
Kelchblütenranke*

Missale Carthusiense

[Speyer: Peter Drach d. M., 1496]

Tübingen, im Januar 2010

Dr. Eva Raffel, Handschriftenabteilung, Tel. 29-72852

14





Andrea Fausel: E-Learning 2010 – Zum Stand der Dinge an der Universität Tübingen

E-Learning ist ein an sich noch junger Bereich und hat doch schon etliche Hypes und Krisen erlebt. Wie so häufig bei technischen Neuerungen, setzen die einen große Hoffnungen in die neue Form des Lehrens und Lernens, während die anderen vielfältige Bedenken äußern. Wie fast immer kommt es anders: E-Learning ist weit davon entfernt, der Präsenzuniversität den Rang abzulaufen oder den entscheidenden Beitrag zum Untergang des Buches zu leisten. Verschiedene Medien und Lernformen befruchten sich vielmehr gegenseitig, das Arbeiten mit dem Internet, Online-Recherche, elektronische Zeitschriften und auch E-Learning gehören heute zum Alltag einer Universität.

Einige Einblicke und Ausblicke in Sachen E-Learning an der Universität Tübingen bietet dieser Beitrag.¹

Schon seit einigen Jahren wird in Tübingen das Lernmanagementsystem Ilias von Lehrenden benutzt und von der Universitätsbibliothek betreut. Nach und nach können immer mehr Dozentinnen und Dozenten für Ilias gewonnen werden. Sie nutzen die Vorteile dieses Systems und bauen die Lernplattform ganz selbstverständlich in ihre Lehrveranstaltungen ein. Insbesondere dient Ilias dabei dazu, über die Lehrveranstaltungen zu informieren und Materialien wie Bibliographien, Seminarunterlagen oder Powerpointfolien für die jeweilige Gruppe von Studierenden zur Verfügung zu stellen – passwortgeschützt und auch in Einklang mit den Vorgaben des Urheberrechts. Lernplattformen können in gewisser Weise als elektronische Fortsetzung der Lehrbuchsammlung betrachtet werden. Hier wie dort finden die Studierenden wichtige Unterlagen für ihr Studium. Web 2.0-Anwendungen wie Blogs oder Wikis spielen – von wenigen Ausnahmen abgesehen – bislang keine Rolle, obgleich Ilias über ein eigenes Wikitool verfügt.² Im Wintersemester 2009/2010 gibt es insgesamt über 700 Kurse auf der Plattform. Im kommenden Semester ist mit einem weiteren Anstieg zu rechnen. Der zentrale Ort der Hochschullehre ist jedoch nach wie vor der Hörsaal oder Seminarraum. Mit dem neu begründeten, vom Ministerium für Wissenschaft und Kunst Baden-Württemberg geförderten E-Learning-Portal rückte der Bereich E-Learning zu Beginn des Jahres 2009

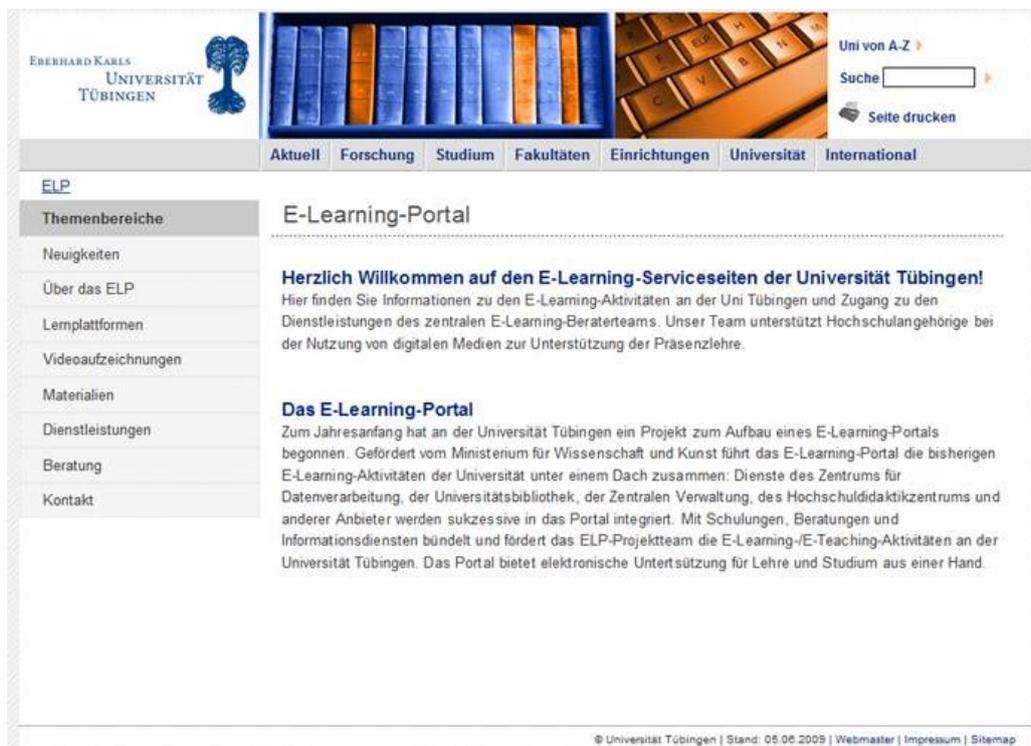
¹ Diesem Beitrag liegt ein sehr weit gefasster Begriff von E-Learning zugrunde, allgemein verstanden als elektronisch unterstütztes Lehren und Lernen. Eine spannende Annäherung an das Thema bietet Schulmeister 2006. Für eine kritische Bilanz in Sachen E-Learning vgl. den von Dittler et al. 2009 hrsgg. Band (s. Literaturangabe Haug/Wedekind), zur nachhaltigen Verankerung von E-Learning an den Hochschulen und damit verbundenen Perspektiven vgl. Kerres et al. 2009.

² Kurze Einführungen zu einzelnen Werkzeugen wie Wikis oder Blogs finden sich im Internet auf den Seiten von e-teaching.org unter <http://www.e-teaching.org/didaktik/kommunikation/>





besonders in den Blickpunkt. Unter dem Dach des IKM (Informations-, Kommunikations- und Medienzentrum der Universität) und in Zusammenarbeit von Universitätsbibliothek und Zentrum für Datenverarbeitung werden im E-Learning-Portal sämtliche Angebote und Dienste in diesem Bereich zusammengeführt und über die Webseite <http://www.elp.uni-tuebingen.de> zugänglich gemacht. Ein Teil der Anwendungen kann dabei über die zentralen Login-Daten, über die alle Mitglieder und Angehörigen der Universität verfügen, erreicht werden (Single-Sign-On-Struktur), für andere Dienste ist dies vorgesehen. Die Integration der Daten aus dem elektronischen Vorlesungsverzeichnis und den Lernplattformen ist in Vorbereitung. Ebenso ist es inzwischen möglich, dass innerhalb Baden-Württembergs auf Lernmanagementsysteme anderer Universitäten zugegriffen werden kann. Ziel ist es dabei, E-Learning-Materialien einer nachhaltigen Nutzung zuzuführen und den Austausch von Materialien zu ermöglichen.



Das E-Learning-Portal der Universität Tübingen, Startseite <http://www.elp.uni-tuebingen.de>

Ein besonderer Schwerpunkt des E-Learning-Portals ist der Bereich E-Didaktik. Es hat sich in der Vergangenheit gezeigt, dass das Lernen nicht allein deshalb besser funktioniert, weil





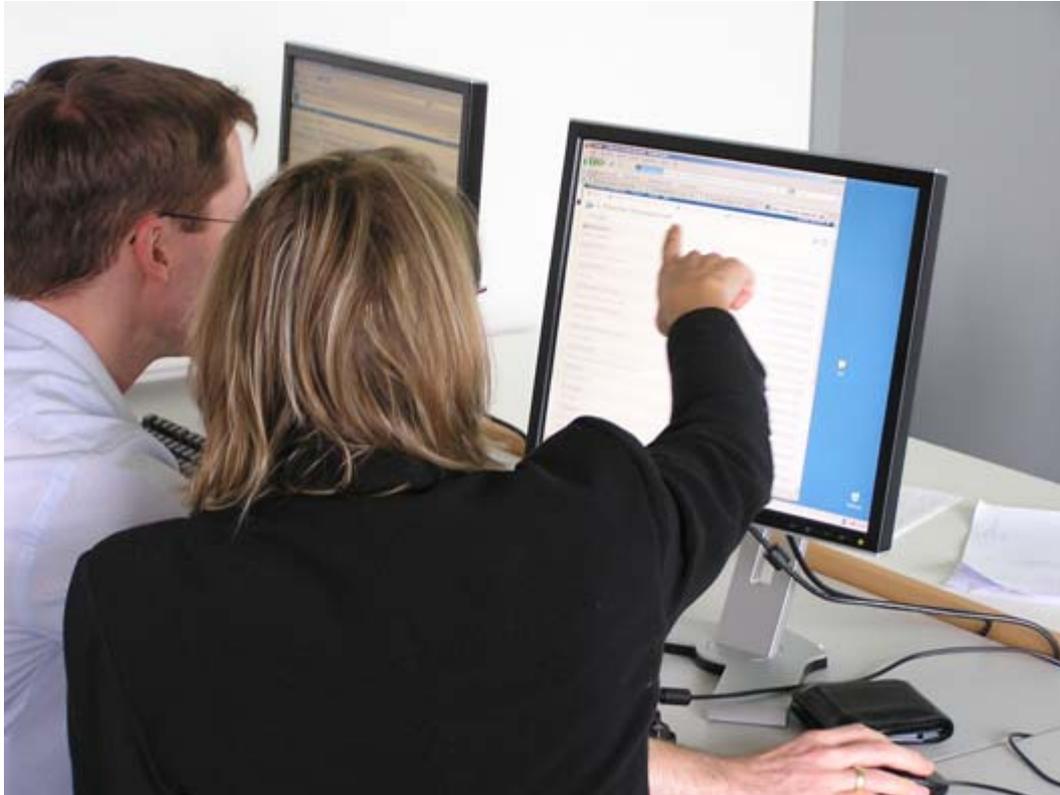
bestimmte Materialien zeit- und ortsunabhängig zur Verfügung stehen. Hoffnungen, dass das Lernen schneller, ja geradezu automatisch geht, haben sich nicht erfüllt. Vielmehr ist deutlich geworden, dass gerade im E-Learning didaktische Konzepte eine große Rolle spielen, dass Lernen auch im virtuellen Raum ein interaktiver und sozialer Prozess ist. Es reicht nicht aus, eine technische Infrastruktur zur Verfügung zu stellen – auch wenn diese die Grundvoraussetzung für jede Form elektronisch unterstützten Lehrens und Lernens ist. Die Dinge müssen benutzt werden und sie müssen eingebunden werden in bestehende Lehr- und Lernkontexte. E-Learning ist daher fast immer Blended Learning, d.h. eine Abfolge oder Mischung aus Online- und Präsenzelementen. Zum Umgang mit dieser neuen Lehrform und den sich daraus ergebenden spezifischen Szenarien müssen die Dozentinnen und Dozenten von Spezialisten – eben der E-Didaktik – angeleitet werden.

E-Learning bietet Möglichkeiten für die Hochschullehre, Potentiale, die es für jeden Einzelnen und für jedes Fach auszuloten gilt. Wichtig ist dabei auch, dass Aufwand und Nutzen in einem guten Verhältnis zueinander stehen und sich Nutzen und Vorteile für Studierende wie auch für Lehrende ergeben. Im Bereich der E-Didaktik wird in Workshops und Beratungen aufgezeigt, wie einzelne Elemente in die Hochschullehre eingebaut werden können und so z.B. zur besseren Verzahnung von Vorbereitung, Seminar und Nachbereitung beitragen, wie Vorwissen aktiviert und die Motivation seitens der Studierenden gesteigert werden kann.³ Ein anderer wichtiger Aspekt sind Kooperation und Kollaboration über das Internet bzw. bestimmte Tools oder Plattformen – dies wird auch in Forschungskontexten künftig eine immer größere Bedeutung einnehmen (parallel zu Lernplattformen ist hier die Entwicklung von Forschungsplattformen zu sehen). Didaktik-Workshops haben bisher stattgefunden zu den Themen Einführung in E-Learning, Nutzung von Foren und Nutzung von Wikis. Diese Veranstaltungen werden in den kommenden Semestern regelmäßig angeboten. Ziel ist dabei, die E-Learning-Aktivitäten zu beleben und auch Möglichkeiten zur Verbesserung der Lehre aufzuzeigen, die über das reine Bereitstellen von Materialien und Informationen hinausgehen.⁴ Im Rahmen des E-Learning-Portals werden Beispiele für den Einsatz von E-Learning gesammelt und künftig auch über die Webseite des Portals veröffentlicht, als Anregung und Ideengeber für andere Lehrende.

³ Als Einstieg zur Planung und Gestaltung von Online-Lehre empfiehlt sich z.B. Bremer 2001.

⁴ Zu E-Learning-Szenarien vgl. z.B. Hasanbegovic 2006.





Ilias-Beratung am Computer

Im Jahr 2010 führen Mitarbeitende des E-Learning-Portals zudem Workshops im Rahmen der Hochschuldidaktischen Weiterbildung in Baden-Württemberg durch. In diesem landesweiten Angebot können Lehrende eine hochschuldidaktische Zusatzqualifikation erwerben. Künftig wird es möglich sein, in dieser Weiterbildung einen besonderen E-Learning-Schwerpunkt zu setzen, das Konzept hierfür wurde vom Bereich E-Didaktik des E-Learning-Portals gemeinsam mit der Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik an der Universität Tübingen erarbeitet.

Schulungen wurden und werden zudem in Kooperation mit dem Medizindidaktikzentrum der Universität angeboten. Es zeigt sich immer mehr, dass gerade für die Medizinische Fakultät E-Learning-Materialien eine wesentliche Unterstützung für die Lehre sein können, zu denken ist dabei auch an Bildmaterial und Filme zur Anschauung von Krankheitsbildern oder für das Erlernen einzelner Schritte z.B. bei Zahnbehandlungen. Im Bereich der Medizin spielen Simulationen bzw. virtuelle Szenarien künftig eine große Rolle, im Kontext der ärztlichen Fortbildung ist E-Learning mittlerweile selbstverständlich.





Schulung im Medizindidaktikzentrum

Fort- und Weiterbildung sind mit Blick auf die weitere Entwicklung generell in enger Verbindung mit E-Learning zu sehen. Berührungspunkte zur Universität sind an dieser Stelle neue Masterstudiengänge, die z.T. interdisziplinär, berufsbegleitend und auch mit erheblichen Online-Anteilen durchgeführt werden. Beispiele hierfür sind etwa die teilweise schon eingeführten, teilweise noch in Planung befindlichen Master-Online Studiengänge für Bauphysik und Integrierte Gerontologie an der Universität Stuttgart oder für Rhetorik in Tübingen.

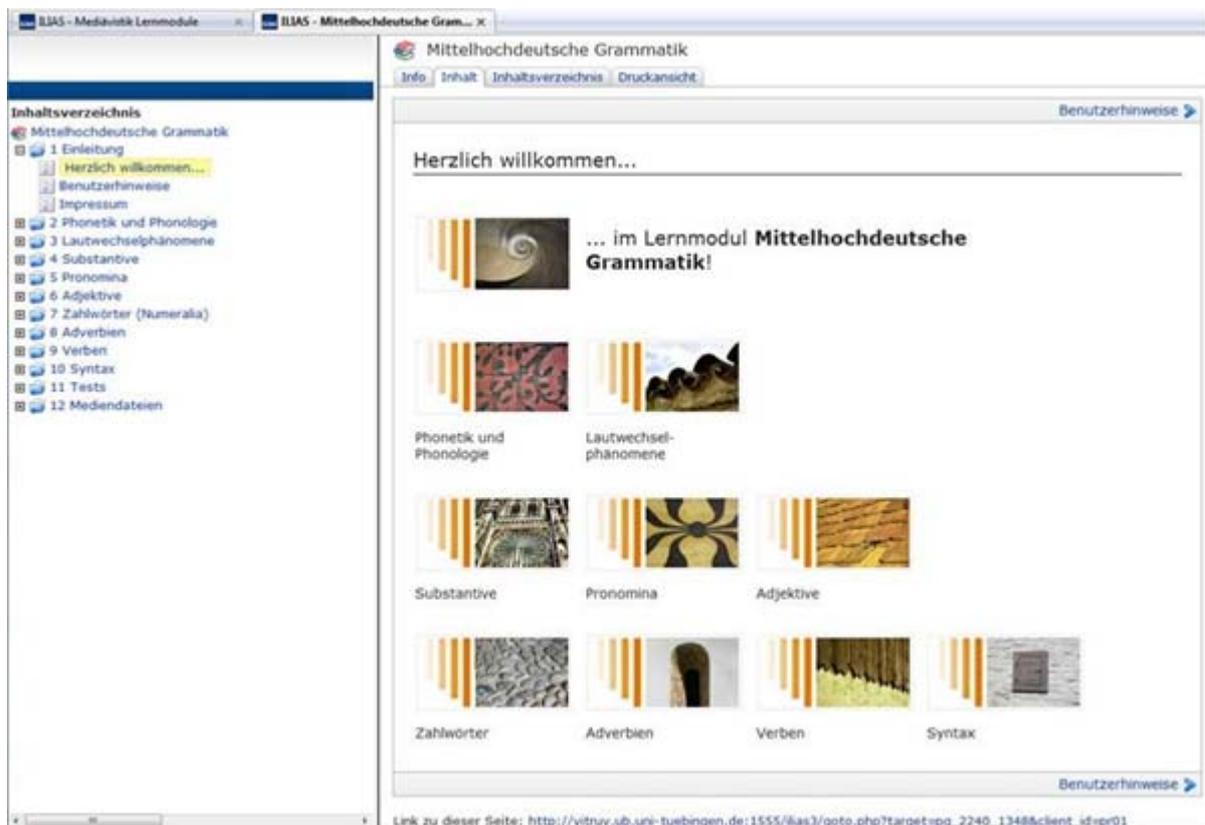
Neben der elektronischen Unterstützung einzelner Lehrveranstaltungen geht es auch darum, E-Learning-Materialien zu entwickeln, die in verschiedenen Kontexten eingesetzt und mehrfach genutzt werden können. Ein Beispiel hierfür sind die schon erwähnten Filme, die als Anschauungsmaterial für Zahnbehandlungen dienen und immer wieder einsetzbar und nachhaltig nutzbar sind – und zwar auch direkt in der Lehrveranstaltung selbst: Im sogenannten Phantomlabor verfügt jeder Studierende über einen Arbeitsplatz mit „Übungszähnen“ und eigenem Bildschirm. Die Studierenden können den Film über die





Lernplattform so oft sie möchten aufrufen und die einzelnen Behandlungsschritte anschauen und nachvollziehen.

Ein anderes Beispiel sind sogenannte Lernmodule wie die Mittelhochdeutsche Grammatik, die am Lehrstuhl von Prof. Ridder entstanden ist (vgl. Berron et al. 2009). Das Lernmodul ist ein im Internet frei zugängliches Online-Lehrbuch, eine interaktive Einführung in die mittelhochdeutsche Grammatik, mit Tests zur Überprüfung des Gelernten und Hörbeispielen.



Einstiegsseite der Mittelhochdeutschen Grammatik

Technische Basis dieses Lernmoduls ist das Lernmanagementsystem Ilias. Zwei Fragen sind im Zusammenhang mit diesem Typ von Lernmodul von besonderem Interesse: zum einen diejenige nach dem Charakter als Publikation, zum zweiten die der Auffindbarkeit. Zum Charakter als Publikation: Ein Lernmodul ist mit großem Aufwand verbunden, es erfordert umfassende didaktische und gestalterische Überlegungen. Letztlich ist es mit einem Lehrbuch vergleichbar – und es sollte auch als eigenständige Publikation angesehen und anerkannt





werden. Online-Lernmaterialien können so durchaus den Publikationslisten von Wissenschaftlern hinzugefügt werden. Dies kann insbesondere für Nachwuchswissenschaftler am Anfang ihrer Laufbahn einen zusätzlichen Anreiz zur Erarbeitung von Lernmodulen mit hohem Qualitätsanspruch darstellen. Was die Auffindbarkeit von E-Learning-Materialien anbetrifft, so zeigt sich, dass viele Arbeitsergebnisse und ganze Projekt-Webseiten aus früheren Förderungen durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gänzlich aus dem Internet verschwunden bzw. kaum auffindbar sind (vgl. Haug/Wedekind 2009). Eine Nachnutzung ist somit eine schiere Unmöglichkeit. Am Beispiel der Mittelhochdeutschen Grammatik wurde in Tübingen ein anderer Weg eingeschlagen, nämlich die Veröffentlichung über die Hochschulpublikationen der Universitätsbibliothek. Neben Dissertationen und Aufsätzen wurde sie als erstes Lernmodul hier aufgenommen und ist somit über den Bibliothekskatalog recherchierbar und für den Studierenden direkt auffindbar. Lernmodule werden auch von der Universitätsbibliothek selbst genutzt, um den Studierenden beispielsweise die Katalognutzung näher zu bringen und Recherche- und Informationskompetenz zu vermitteln. Weitere Berührungspunkte sind außerdem durch die vielfältigen elektronischen Ressourcen gegeben, die von der Universitätsbibliothek angeboten werden. Für die Zukunft liegt in der weiteren Verzahnung von traditionellen und elektronischen Angeboten und Diensten eine große Herausforderung – für die Bibliothek wie auch für das E-Learning.

- Berron, Reinhard/Hirth, Philipp/Ohlenroth, Derk/Stevanovic, Slavica (2009):
Mittelhochdeutsche Grammatik. Eine interaktive Einführung mit Hörbeispielen und Tests. Tübinger Mediävistiklernmodule, hrsgg. von Klaus Ridder, Tübingen. hrsgg. von Klaus Ridder, Tübingen. http://vitruv.ub.uni-tuebingen.de:1555/ilias3/goto.php?target=pg_2240_1348&client_id=pr01
- Bremer, Claudia (2001): Online lehren leicht gemacht! Leitfaden für die Planung und Gestaltung virtueller Hochschulveranstaltungen, in: Handbuch Hochschullehre, Berlin: Raabe Verlag, A 3.34, pp. 1-39
http://www.bremer.cx/paper13/artikelraabe_bremer03.pdf
- Hasanbegovic, Jasmina (2005): Kategorisierungen als Ausgangspunkt der Gestaltung innovativer E-Learning-Szenarien, in: Dieter Euler/Sabine Seufert (Hrsg.): E-Learning in Hochschulen und Bildungszentren, München/Wien: Oldenbourg, pp. 243-261.
- Haug, Simone/Wedekind, Joachim: (2009): „Adresse nicht gefunden“ – Auf den digitalen Spuren der E-Teaching-Förderprojekte, in: Ullrich Dittler, Jakob Krameritsch, Nicolae Nistor, Christine Schwarz, Anne Thillosen (Hrsg.): E-Learning: Eine Zwischenbilanz. Kritischer Rückblick als Basis eines Aufbruchs, Münster/New York/München/Berlin: Waxmann, pp. 19-38.





Kerres, Michael/Stratmann, Jörg/Ojstersek, Nadine/Preussler, Annabell (2009): Digitale Lernwelten in der Hochschule, in: Kai-Uwe Hugger, Markus Walber (Hrsg.), Digitale Lernwelten, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaft. Vorläufige Endfassung unter http://mediendidaktik.uni-duisburg-essen.de/system/files/kerres4hugger_0.pdf
 Schulmeister, Rolf (2006): eLearning: Einsichten und Aussichten, München/Wien: Oldenbourg.

Dr. Andrea Fausel, E-Learning-Portal, Tel. 29-72585

Jürgen Plieninger: Unerwünschte Dynamik und geänderte Rollen bei den Wissenschaftlichen Hilfskräften aufgrund geänderter Rahmenbedingungen

Dass es goldene Zeiten waren, merkt man immer im Nachhinein! So geht es Bibliothekarinnen und Bibliothekaren derzeit mit den Wissenschaftlichen Hilfskräften. Was waren das noch für Zeiten, also man mit seinen altgedienten Kräften quasi verheiratet war und man sich auf deren Blick auf die Dinge in der Bibliothek und deren Erfahrungen mit dem Geschäftsgang unbedingt verlassen konnte! Sie waren zuverlässig, altgedient und die Qualitätssicherung in Person und erzogen nicht selten die Fachkraft, insbesondere wenn diese frisch in den Beruf kam... Vorbei, perdu, die Zeiten haben sich unwillkürlich geändert. Schuld ist die Studienreform, sind die Bologna-konformen Studiengänge mit ihren eng gestrickten Studien- und Stundenplänen. Was derzeit unsere Lesesäle füllt, leert unsere Hiwiplätze! War es früher möglich, dass bei Bedarf ganze Tageszeiten von einer Kraft abgedeckt wurden, dass diese auch notfalls einmal Veranstaltungen ausfallen ließ, so hat sich das radikal gewandelt. Die Zeitfenster, in denen Hiwis arbeiten können - ganz gleich, ob das objektiv oder subjektiv so ist -, sind lächerlich gering geworden, funktionieren meist im Zweistundentakt! Zu Klausurzeiten zudem ist so gut wie gar nichts möglich, was freilich die Nachfragesituation in der Bibliothek in dieser Periode konterkariert, da die Bibliothek hier natürlich besonders frequentiert wird.

Das sind die Probleme, die sich auf die Arbeitsorganisation beziehen, wenn die Hilfskräfte da sind. Aber sie sind oft weg, in Praktika, im Ausland: Wenn man nicht mehrere Hiwis hat, kommt man da schnell in die Bredouille, wer denn überhaupt die Arbeit erledigt. Hinzu kommt noch der Wechsel zwischen Studiengängen und -orten, der zusätzlich für Bewegung sorgt. Hatte man früher, wie oben bereits erwähnt, Kräfte, die einem *jahrelang* erhalten blieben, so sind heute Vertragsverhältnisse von einem halben Jahr keine Seltenheit mehr.

22





Neben dem gestiegenen Aufwand für die Organisation der Geschäftsgänge und - wenn die Öffnungszeiten mit Hiwis garantiert werden - Präsenzzeiten kommt also noch der gestiegene Aufwand für die fortwährende Einarbeitung neuer Kräfte. Der/die Bibliothekar/in als Durchlauferhitzer - das ist das Gefühl, welches man oft bekommt, insbesondere, wenn man es mit der Situation vor 10,20 Jahren vergleicht!

Gegen Veränderungen von Rahmenbedingungen kann man wenig machen, nicht wahr? Man kann sich nur Strategien überlegen, mittels derer sich der Aufwand minimieren läßt. Folgende Strategien sind denkbar:

die Anleitung an die Kräfte selbst delegieren:

- Anleitungen schriftlich formulieren und zugänglich ablegen
- Kommunikation so weit als möglich nicht über die Bibliothekarin, sondern über eine Kommunikationsplattform durchführen
- Hiwis aus Studiengängen oder Studienphasen anwerben, die flexibler einsetzbar sind
- Hiwimittel poolen

Hierzu etwas ausführlicher im einzelnen:

Anleitung an die Kräfte selbst delegieren

Das ist eigentlich ein gangbarer Weg nur, wenn man einerseits viele Hiwis zur Verfügung hat und wenn man Hilfskräfte hat, die erfahren sind. Denn sonst führen Kräfte ein, die die Dinge halb begriffen haben, geben dies halb weiter und im Nu hat man einen "Qualitätszirkel nach unten", den man dann wieder korrigieren muss. Im Grunde ist dieser Weg nur für Einzeltätigkeiten denkbar. Saubere Dokumentation des Geschäftsgangs und eventuelle gemeinsame Ablage von Verfahren, beispielsweise mit Hilfe eines Wikis, könnten das unterstützen.

Anleitungen schriftlich formulieren

Nicht das schlechteste Konzept ist jenes, für bestimmte Tätigkeiten (Aufsicht, Ausleihe, Revision etc.) Anleitungen, FAQs (Frage-Antwort-Anleitungen) oder Checklisten zu erstellen, Texte, die die jeweilige Tätigkeit vorstellen und die Informationen kumulieren, die zur Erledigung der Tätigkeiten notwendig sind. Diese Anleitungen kann man ausdrucken und während der mündlichen Einführung der Hilfskraft in die Hand drücken, man kann sie an einem Schwarzen Brett aushängen oder in einem Wiki ablegen.

Dienstliche Kommunikation über eine Webplattform abwickeln

Kennen Sie das? Sie benötigen für eine bestimmte Zeit eine/n Hiwi, schicken eine E-Mail an alle Hilfskräfte hinaus. Eine/r antwortet nicht, zwei melden zurück, dass es unter bestimmten





Bedingungen gehe und ein/e weitere/r kann nur zu einem Teil der Zeit. Arbeitsplanung ist aufwändig geworden, es gilt, Zeiten, Bedürfnisse, Prioritäten, Ansprüche gegeneinander abzuwägen und dennoch den Betrieb aufrecht zu erhalten.

Eine Vorbedingung für gezielte Nachfragen ist die Kenntnis über Zeiten, an denen die Kräfte nicht verfügbar sind. Seit die Hiwis mir ihre Stundenpläne geben, weiß ich schon besser, wann es sinnvoll ist, wen zu fragen. Ebenso werden in der vorlesungsfreien Zeit die Absenzzeiten wichtig. Dokumentation ist hier viel wert, um Transparenz zu schaffen. Noch besser ist es, wenn gegenseitige Transparenz besteht, so dass die Hilfskräfte sich im Bedarfsfalle selbst ansprechen können, ohne den Umweg über die Bibliothekarin/den Bibliothekar nehmen zu müssen. Ich habe letzt für eine Periode, an der die Hilfskräfte viel Aufsicht machen mussten, ein *Wiki* eingerichtet, die Zeiten dokumentiert, an welchen Anforderungen bestanden und die Hilfskräfte haben sich selbst in die Tabelle eingetragen. Es war klar ersichtlich, welche Zeiten noch nicht berücksichtigt waren, die Hilfskräften hatten ihre Stundenpläne und Kontaktdaten hochgeladen und die Organisation lief ohne mich ab. - Es muss aber kein Wiki sein, ebenso denkbar ist die Verständigung über einen interaktiven Kalender, den man für die Gruppe beispielsweise im Webmailer des ZDV anlegt. Ebenso sind Doodle-Umfragen für die Terminplanung denkbar.



Hauptseite eines Wikis einer One-Person Library





Hilfskräfte, die verfügbarer sind, anwerben

Es lohnt sich, nach Kräften Ausschau zu halten, die bereits "scheinfrei" und daher flexibler und verfügbarer sind. Es ist gleich, ob sie in einem Masterstudiengang und daher teurer sind, die Entlastung ist spürbar!

Hiwimittel poolen

Flexibilität ist Trumpf unter den Rahmenbedingungen immer engerer Zeitfenster und immer inflexibleren Arbeitszeiten. Wenn man dann noch eine nur geringe Anzahl an Hiwis(tunden) zur Verfügung hat, ist man rasch Schachmatt gesetzt. Eine gangbare Gegenstrategie wäre, die Mittel mit anderen Abteilungen zusammen zu legen, um wieder auf einen verbreiterten Personenstamm zurückgreifen zu können. Freilich erhöhen sich dann andere Schwierigkeiten, wie beispielsweise die Verfügbarkeit oder der Aufwand für die Einarbeitung.

Hiwi quo vadis? Der "Durchlauferhitzer" ist Realität, ebenso die zunehmende Inflexibilität. Das Rad wird sich nicht zurückdrehen lassen: Goldene Zeiten, sie sind vorbei!

Dr. Jürgen Plieninger, Institut für Politikwissenschaft, Bibliothek, Tel. 297 61 41





ub info 2009/8 Seite 1/2

Überblicksseiten zu theologischen Ausbildungsstätten

Im Webangebot des SSG Theologie findet man jetzt einige neue Seiten, die einen Überblick zu theologischen Ausbildungsstätten im deutschen Sprachgebiet ermöglichen sollen (<http://www.ub.uni-tuebingen.de/fachgebiete/sondersammelgebiete/ssg-1-theologie/theologische-ausbildungsstaetten.html>).

Differenziert wird zunächst formal nach theologischen Fakultäten an staatlichen Universitäten und Hochschulen in kirchlicher bzw. freier Trägerschaft, dann nach Konfessionen (evangelisch / protestantisch bzw. katholisch). Innerhalb der Einzelseiten wird zunächst eine Information zum Gründungsdatum der Universität, ggf. zu dem davon abweichenden Gründungsjahr der (jeweiligen) theologischen Fakultät geboten, verknüpft mit Links zu Informationsseiten über die Universität bzw. zu der eigenen Homepage der Fakultät oder Hochschule. Danach folgen Links zum Personal, v.a. zu den Dozenten, zu Lehrveranstaltungen (Vorlesungs-verzeichnisse), ggf. zu geschichtlichen Überblicken. Unter dem Abschnitt „Literatur“ findet man Links zu den entsprechenden Registereinträgen von Aufsätzen, die mit dem Namen der Ausbildungseinrichtung als Schlagwort verknüpft sind, im „Index theologicus“ bzw. zu einer Trefferliste relevanter Monographien im SWB. Der sukzessiv erweiterte Nachweis von Sekundärliteratur soll historische Forschungen über die Ausbildungsstätte erleichtern. Hinzu kommen noch Verknüpfungen mit Publikationslisten der Dozenten, falls solche für die Einrichtung als ganze angeboten werden, und Informationen zu Zeitschriften oder Monographienreihen, die von der Hochschule bzw. Fakultät verantwortet werden.

Die oft nur mit zwei oder drei Lehrstühlen ausgestatteten Institute zur Ausbildung von Religionslehrern an Universitäten und pädagogischen Hochschulen sind sehr selten Gegenstand von Sekundärliteratur und haben ihren Schwerpunkt bei der Lehre, weniger bei der Forschung. Deswegen erschien mir hier die Verlinkung mit bereits bestehenden und gut aufgemachten externen Listen als ausreichend. Integriert wurden zudem noch Verknüpfungen mit den Ausbildungseinrichtungen der altkatholischen und orthodoxen Kirche im deutschen Sprachraum.

Ziel des Projektes ist neben der Studieninformation für Studenten und der Erleichterung historischer Studien eine Vorstufe für eine Forscherdatenbank im Bereich Theologie. Außerdem werden vergleichende Studien erleichtert, gerade auch im Hinblick auf

26





Lehrangebot, Zahl der Dozenten, historische Verwurzelung, Menge und Qualität eigener Publikationen, Grad der Außenwahrnehmung und Nachwirkung (Sekundärliteratur).
Möglicherweise könnte dieses demnächst auch in der Virtuellen Fachbibliothek Theologie verankerte Modul zu einem Hilfsmittel für die Kommentierung der Digitalisate deutscher theologischer Literatur des 19. Jahrhunderts werden, wie sie in einem beantragten DFG-Projekt angestrebt wird.

(Christian Herrmann)





ub info 2009/8 Seite 2

Die neue Homepage der UB

Am 20. Juli endlich gaben wir „grünes Licht“ für die Umstellung unserer Webadresse auf die neue Homepage, an der wir in den letzten Wochen und Monaten mit Hochdruck gearbeitet haben. Keine Sorge, sie soll hier nicht auf „trockenem Papier“ im Einzelnen erklärt werden, auch will ich nicht auf die vielen Unzulänglichkeiten eingehen, die teilweise durch das neue System bedingt (und von uns nicht oder kaum zu ändern) sind, teilweise aber auch an der, von uns noch nicht vollständig und richtig bewerkstelligten, Übernahme der alten Inhalte in die neue Seite hängen. Hier möchte ich lediglich den Blickwinkel darstellen, aus dem heraus wir versucht haben, die Seiten neu zu strukturieren und zu gestalten.

Wir versuchten, die Haltung eines Benutzers einzunehmen.

Ich höre schon den Aufschrei:

Den Benutzer gibt es nicht! – Stimmt!

Vielleicht sollte man deshalb nicht „Benutzer“ sagen, sondern ganz neutral „Haltung gegenüber der Bibliothek“ (hier finde ich das englische Wort „approach“ wirklich griffiger), eine Haltung also, die Personen gegenüber der Bibliothek einnehmen können.

Da haben wir zunächst mal zwei solcher „Grundhaltungen“ ausgemacht:

1. Man möchte etwas, was die Bibliothek hat, ausleihen oder nutzen. („Haben“)
2. Man möchte den Ort „Bibliothek“ samt ihrer Infrastruktur nutzen („Sein“)

Und so kamen wir dazu, ohne Rücksicht auf die internen und bibliothekarischen Zusammenhänge bzw. „Getrenntheiten“ (oder gar auf unsere Geschäftsgänge) den ersten Punkt „Literatur suchen und ausleihen“ zu nennen und dort für Bibliothekare so Unterschiedliches, wie Kataloge, Datenbanken, Ausleihsystem, Fernleihe und die Anschaffungsvorschläge unterzubringen.

Den Punkt für die zweite „Grundhaltung“ haben wir dann „Lehren – Lernen – Forschen“ genannt, womit das Arbeiten in und mit der Bibliothek abgedeckt sein soll, und zwar von den Anfängerstudierenden über die Doktoranden hin zu den Dozenten und anderweitig wissenschaftlich Arbeitenden und Publizierenden. So sind unter diesem Punkt die Arbeitsmöglichkeiten in der UB, vom Lesesaal über PC-Pool hin zu den Gruppensitzplätzen im Eingangsbereich, ebenso genannt wie der Komplex „Information und Schulungen“, der gesamte E-Learning-Bereich ebenso wie das Online-Publizieren.

28





Neben diesen beiden Grundhaltungen gibt es noch den fachlichen Zugang, dem wir wieder mit den „Fachgebiete“ - Seiten Rechnung getragen haben. Allerdings sollen auf den Fachseiten nur wirklich fachspezifischen Dinge untergebracht, nicht die ganze Bibliothek noch einmal neu erklärt werden!

Alles, was man unter „Wissenswertes“ oder „Hintergrundinformationen“ zusammenfassen könnte, haben wir zum Punkt „Über uns“ gepackt. Dort gibt es dann sowohl Einzelinformationen wie die Öffnungs- und Schließungszeiten, Adresse und Anfahrt und ähnliches, aber auch das „Bibliotheksprofil“ und die ganzen Hintergrundinformationen zu unseren Beständen etc.

Der Punkt „Bibliotheken“ soll dem Bibliothekssystem dienen und wird nach und nach weiter ausgebaut werden. Dort findet man für die einzelnen Bereichsbibliotheken einen eigenen Eintrag (derzeit noch nicht überall mit Inhalt gefüllt). Ferner das gewohnte Bibliotheksverzeichnis, die Sigelliste und den Punkt für die Tübinger BibliothekarInnen. Zum „A-Z“ haben wir uns durchgerungen, nachdem wir erfahren mussten, dass wir keinen eigenen „Google-Suchschlitz“ für eine Suche auf unseren eigenen Seiten haben dürfen. Dieses wird „von Hand“ gepflegt und soll vor allem Ihnen, den KollegInnen, helfen, bei Bedarf rasch etwas zu finden, ohne im Einzelnen unsere „Philosophie“ verinnerlicht zu haben! Gerade hier sind wir aber immer wieder auf Hinweise angewiesen. Überhaupt bitten wir Sie alle um Ihre Mitarbeit, damit die Seiten besser werden und aktuell bleiben.

(Gabriele Zeller für das Webteam)





ub info 2009/8 Seite 3/4

Hochschulpublikationen / Dissertationen

Mehr als ein halbes Jahr gibt es nun schon den neuen Bereich „Hochschulpublikationen / Dissertationen“. Es wird also höchste Zeit, einmal zu berichten, was wir machen, was sich in den vergangenen Monaten getan, was sich geändert hat und was wir für die Zukunft planen. Der Online-Publikationsservice TOBIAS-lib (zuständig für die kostenfreie Veröffentlichung wissenschaftlicher Arbeiten von Angehörigen der Universität und damit auch für die Veröffentlichung elektronischer Dissertationen) wurde zu Beginn des Jahres 2009 mit der bisherigen Dissertationenstelle zusammengelegt.

Dabei entstand auch ein neues Arbeiterteam, bestehend aus Iris Alber, Sabine Puskas und Susanne Schmid.

Als erste Aktion erfolgte der Umzug der Dissertationenstelle in den Raum H 236 im 2. Stock. Dank der rechtzeitigen Ankündigungen und Mitteilungen an die Dekanate gab es nur wenige „Irrläufer“ unter den Doktoranden, die noch nach der „alten“ Dissertationenstelle suchten.

Und spätestens nach einer Anfrage an der Infotheke werden alle auf den richtigen Weg gebracht. Interessant dabei war für uns die im Laufe der Monate gewonnene Erkenntnis, dass speziell Mediziner ihren Doktor machen können, ohne je die UB betreten zu haben, und ein paar Spezialfälle fanden durch unsere Wegbeschreibung sogar erstmals in ihr Dekanat! Aber auch uns fehlte beim Umzug und bei der Übernahme der Arbeitsunterlagen und der Geschäfte der ehemaligen Dissertationenstelle zunächst einmal der Durchblick. Kistenweise alte Arbeitsanweisungen früherer Kolleginnen waren auf ihre Brauchbarkeit zu sichten, Zuständigkeiten waren zu klären und offen gebliebene „Fälle“ aufzuarbeiten. Auch nach einem halben Jahr sind wir noch nicht fertig geworden mit dem Aufräumen und Wegschaffen. Relativ reibungslos gelang dagegen die Übernahme der Bearbeitung der gedruckten Tübinger Dissertationen, die bei uns als Verlags- oder Fotodruckdissertationen eingehen.

Wir stellen die Tauschexemplare für den Versand bereit, katalogisieren und inventarisieren die Dissertationen und legen sie im Vorlagezimmer aus. Wir erstellen die Veröffentlichungsbestätigung und senden diese an das jeweilige Dekanat oder – und das ist meist der schönste Teil der Arbeit: wir überreichen die Bestätigung einem strahlenden Doktoranden!

Bei den Dissertationen, die an der UB im Tausch von auswärts eingehen, führen wir zunächst noch zweigleisig. Die Bearbeitung auswärtiger Fotodruckdissertationen wurde gleich von uns mit übernommen, die größere Anzahl an auswärtigen Verlagsdissertationen blieb bis Juni noch in der Buchakzession. Mittlerweile werden diese aber auch von uns bearbeitet.

30





Die Zuständigkeit für die Bearbeitung von Dissertationen ist nun an einer Stelle und die Buchakzession konnte damit ein bisschen entlastet werden.

Besonders positiv empfinden wir die Zusammenlegung der Bearbeitung der gedruckten Dissertationen mit dem elektronischen Publikationsdienst. Viele Nachfragen im Bereich der Dissertationen entfallen und der Geschäftsgang konnte beschleunigt werden.

Auch ist die Beratung der Doktoranden am Telefon oder per E-Mail und die Beantwortung von Nachfragen aus den Dekanaten zentral an einer Stelle für alle Beteiligten günstiger.

Bei den elektronischen Publikationen erfolgte im späteren Frühjahr ein regelrechter Boom.

Wir veröffentlichen momentan Publikationen in 24 Portalen und Schriftenreihen. Dazu kommen eine steigende Anzahl von veröffentlichten Magisterarbeiten

(Veröffentlichungskriterium ist dabei die Note 1 oder 2) und Schriften von Privatpersonen (hierbei entscheiden die Fachreferenten, was wir veröffentlichen).

Nicht immer lief alles ganz rund, technische Probleme oder Besonderheiten machten uns zuweilen zu schaffen. Aber auch ein Portal zu erstellen ist – abgesehen von der verzwickten Technik – keine Minutenarbeit, sondern erfordert tagelange Feinarbeit, bis das richtige Logo, die beste Farbe, die vorgesehene Gestaltung vorliegt und der Kunde zufrieden ist.

Die Arbeit im neuen Bereich „Hochschulpublikationen / Dissertationen“ ist aufgrund sich ständig neu ergebender Szenarien immer wieder aufregend und spannend.

Es gibt selten ruhigere Tage – an denen es gelingt, etwa die 1 F-Signaturen (überwiegend amerikanische Dissertationen auf Mikrofilm) fertig zu katalogisieren oder auch diesen Bericht zu verfassen – und es gibt Tage, an denen unser Raum zu klein ist für all die glücklichen Doktoranden, die den letzten Schritt vor dem Erhalt ihrer Doktorurkunde tun, oder an dem die eine oder andere Kollegin mit zwei Telefonen gleichzeitig hantiert.

Wir schauen sehr gespannt voraus auf die Entwicklung der Universität und welche Auswirkungen die neue Fakultätslandschaft auf uns haben wird. Wir wünschen uns natürlich sehr, dass eine einheitliche Promotionsordnung geschaffen wird und damit auch die Anzahl abzugebender Pflichtexemplare und sonstige Regelungen bezüglich der Promotion vereinheitlicht werden.

Absehbar ist aber zunächst der Umzug des OPUS-Servers in das ZDV und die Installation einer neuen OPUS-Version.

Wir wünschen uns für die Zukunft, mehr Zeit dafür zu haben, die Autoren zu schulen, Werbung für unseren Dienst in den Dekanaten zu betreiben, uns fortzubilden und vor allem unsere Kunden weiterhin zufrieden stellen zu können.

(Iris Alber)





ub info 2009/9 Seite 1/2

Langsamer Abschied von Verlängerungskabeln

Wiedereröffnung des großen Lesesaals im Juristischen Seminar

Laptops sind im Juristischen Seminar, der Bibliothek der Juristischen Fakultät, nicht mehr wegzudenken. In der vorlesungsfreien Zeit, wenn nach dem Studienplan die schriftlichen Hausarbeiten bearbeitet werden müssen, rücken viele Studierende gleich morgens mit ihren Geräten an. Bis vor einigen Jahren war der frühe Gang in die Bibliothek lediglich erforderlich, um an die einschlägigen Kommentare und Lehrbücher zu kommen. Jetzt steigert der Frühaufsteher auch die Chance auf einen der wenigen Arbeitsplätze in der Nähe einer Steckdose.

Das Juristische Seminar bietet in den Gebäuden Neue Aula und Alte Physik ungefähr 600 Arbeitsplätze für die über 2.000 Jurastudentinnen und -studenten an. Nur ein Bruchteil dieser Benutzerarbeitsplätze verfügte bislang über die erforderliche Ausstattung eines EDV-Arbeitsplatzes. Das größte Problem stellt die Stromversorgung dar. Die Steckdosen befinden sich in der Mehrzahl der Räume an den Türdurchgängen und an den Wänden abseits der Arbeitsplätze. Findige Studierende betraten das Juristische Seminar daher auch nur mit einem Verlängerungskabel.



Heute drängen die Studierenden immer noch früh morgens in die Bibliothek. Auf ein Verlängerungskabel können sie allerdings verzichten. Rechtzeitig zum Beginn der vorlesungsfreien Zeit bietet das Juristische Seminar 48 modern ausgestattete Arbeitsplätze an. Der sogenannte „E-Raum“, der die für die Anfangssemester wichtigen Bestände zum Bürgerlichen Recht (Signaturgruppe „E“) enthält, wurde von Februar bis Juli 2009 grundlegend saniert und modernisiert. Die Studierenden finden nun eine attraktive Arbeitsumgebung vor, die die Anforderungen an eine verbesserte EDV-Nutzung mit einer angenehmen Lernatmosphäre verbindet.

Die Konzeption des Raums wurde unter Beteiligung von Studierenden der Rechtswissenschaft entwickelt. Der Raum bietet großzügig dimensionierte Tische mit reichlich Platz für Laptop, Gesetzestexte und sonstige Literatur. Jeder Arbeitsplatz ist mit

32





Elektro und Datenbuchsen ausgestattet. Eine Tischlampe sorgt für die optimale Ausleuchtung der Literatur. Höhenverstellbare Bürodrehstühle erlauben ein bequemes Arbeiten für Studierende über einen längeren Zeitraum hinweg.



Zur Förderung der Konzentration wurden kurze Tischreihen gebildet, an deren Längsseite einseitige Bücherregale als Raumtrennelemente angebracht sind. Im vorderen Bereich des Raums aufgestellte achteckige Arbeitsinseln vermitteln ein offenes Raumgefühl und lenken den Blick auf die architektonisch ansprechend gestaltete Decke des ehemaligen Hörsaals. Dort befindet sich eine Lichtöffnung aus Milchglasscheiben, die über Leuchtstoffröhren beleuchtet werden und die Grundhelligkeit des Raums gewährleisten. Ergänzt wird das Lichtkonzept durch Vertikalleuchten an den Bücherregalen.

Ein großes Anliegen der Studierenden, die Reduzierung des Geräuschpegels, konnte mit dem Verlegen eines strapazierfähigen Teppichbodens erfüllt werden.

Der Umbau des E-Raums erforderte von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Juristischen Seminars viel Mithilfe und Geduld. Doch die Mühe hat sich gelohnt. Der Raum wird von den Studierenden hervorragend angenommen. Immerhin können nun 48 Verlängerungskabel zuhause bleiben.

Einige Kolleginnen und Kollegen haben den Wunsch geäußert, den Lesesaal zu besichtigen. Dies ist selbstverständlich jederzeit möglich. Wenn Sie sich bei uns melden, führen wir Sie gerne durch unseren neuen E-Raum. (Terminabsprachen unter Tel.: 29-72550 oder krauch@jura.uni-tuebingen.de)

(Sabine Krauch)





ub info 2009/9 Seite 2/3

"Cotta-Bibel" nach Tübingen heimgekehrt

Vor einigen Wochen hat die Universitätsbibliothek Tübingen aus Privatbesitz einer Lübecker Familie, die dort ein alteingessenes Unternehmen im Bereich der Seehafenspedition betreibt, die Schenkung eines Exemplars der sogenannten Cotta-Bibel erhalten. 1729 erschien im Tübinger Cotta-Verlag die berühmte Pfaffsche Bibel im Folio-Format, die der damalige Professor der Theologie, Christoph Matthäus Pfaff (1686-1760), zusammen mit seinem Schwager Johann Christian Klemm herausgab. Georg David Nessenthaler versah diese Bibel mit etwa 200 schönen Kupfertafeln. Diese vom Geist des Rationalismus geprägte Bibelausgabe enthielt alle zu dieser Zeit benötigten Hilfsmittel (Luthers Vorreden zum Alten und Neuen Testament, historische Erklärungen, Hinweise zur Nutzenanwendung des Gelesenen, Gebete am Schluss der einzelnen Kapitel und eine Übersicht über die Sonntags-Evangelien und -Episteln. Pfaffs Werk stellte ein überaus beachtenswertes Handbuch der damaligen Bibelwissenschaft dar.

Die UB besitzt bereits ein Exemplar dieser Bibelausgabe (in einem Band gebunden), das zur Zeit in der Cotta-Ausstellung im Stadtmuseum Tübingen zu sehen ist. Die uns geschenkte



34





Ausgabe ist in zwei Bänden gebunden (mit jeweils eigenem Titelblatt für das Alte und das Neue Testament), in einem schönen



Originaleinband der Zeit. In unserer Restaurierungswerkstatt wurden die beiden Bände gereinigt und Schäden am Einband behoben. Bei der Reinigung kam noch ein kleines Kuriosum zum Vorschein. Als Lesezeichen war ein gefalteter großformatiger Fahrplan für die in Lübeck abgehenden Passagier-

Dampfschiffverbindungen im Sommer 1903 eingelegt. Dieses vergessene Stück haben wir der Stifterin zurückgegeben, damit sie es in ihr Firmenarchiv einfügen kann.

(Wilfried Lagler)





ub info 2009/9 Seite 3

Fachportal VirTheo in neuem Gewand

Überarbeitet – aktualisiert – erweitert

Seit Anfang August 2009 präsentiert sich die Virtuelle Fachbibliothek Theologie und Religionswissenschaft (VirTheo) in einem neuen Gewand. Das Design verbindet dabei Elemente des neuen Internetauftritts der Universität bzw. der UB mit einem allgemeinen Designkonzept, das im Rahmen eines von der DFG geförderten Projektes bei der GESIS in Bonn in Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftsportaal Vascoda erarbeitet wurde. Dieses allgemeine Konzept, das einen Kompromiss finden möchte zwischen den individuellen grafischen und inhaltlichen Konzeptionen der einzelnen Fachportale und einem möglichst homogenen Auftritt (leichtere Orientierung für die Nutzerinnen und Nutzer, Stärkung der Marke „Virtuelle Fachbibliothek“), wurde in Struktur und Farbgebung für die Erfordernisse von VirTheo angepasst.

Die Inhalte der Fachbibliothek wurden überarbeitet, aktualisiert und um zahlreiche wichtige Informationen für Theologen und Religionswissenschaftler erweitert. Mit dem neuen Angebot kann noch effizienter in über 1100 Internetquellen und per Metasuche in 15 verschiedenen Online-Katalogen und Datenbanken recherchiert werden. Im Servicebereich finden sich nun unter anderem eine Übersicht theologischer Ausbildungsstätten im deutschsprachigen Raum, Informationen zur Tübinger Theologiegeschichte und Veröffentlichungen von und über Tübinger Theologen. Die zuletzt genannten Angebote werden im hiesigen SSG Theologie erstellt – zum Teil mit Hilfe der Datenbank Index theologicus – und sind nun im Sinne einer engeren Verzahnung der Angebote zusätzlich zu den SSG-Seiten direkt in der Virtuellen Fachbibliothek zugänglich.

Erreichbar ist die Virtuelle Fachbibliothek Theologie und Religionswissenschaft weiterhin unter der vertrauten Internetadresse www.virtheo.de.

(Andreas Müller / Volker Sühs)

36





ub info 2009/10 Seite 1/2

Das E-Learning-Portal (ELP) – und was sich alles dahinter verbirgt

E-Learning und Didaktik

Mit Beginn des Jahres 2009 startete der Aufbau des E-Learning-Portals der Universität Tübingen, ein Projekt, das unter dem Dach des IKM gemeinsam von der Universitätsbibliothek und dem Zentrum für Datenverarbeitung realisiert wird. Das E-Learning-Portal ist das zentrale Portal für sämtliche E-Learning-Angebote und die damit verbundenen Dienstleistungen, alle Angebote werden somit an einem Ort gebündelt und sind im Internet unter www.elp.unituebingen.

xxx de zu finden. Die technische Weiterentwicklung sieht vor, dass Studierende und Lehrende in Zukunft über ihren persönlichen Uni-Account Zugriff auf die Lernplattformen und andere Angebote haben – die Zeit der vielen Passwörter und unterschiedlichen Zugangswege wäre damit vorbei. Neben den großen technischen Aufgaben, die mit dem Portal verbunden sind, geht es jedoch auch darum, E-Learning und die damit verbundenen Möglichkeiten für die Hochschullehre an den Anwender und die Anwenderin zu bringen – das ist die zentrale Aufgabe des Didaktik Teams, Gabriella Parditka und Andrea Fausel.

Nach dem ersten E-Learning-Hype um das Jahr 2000 hat sich rasch gezeigt, dass es nicht ausreicht, Computer zur Verfügung zu stellen und elektronische Lernmodule aufzusetzen. Diese Dinge müssen benutzt werden und sie müssen eingebunden werden in bestehende Lehr- und Lernkontexte wie die Lehre hier an der Universität, die nach wie vor zum allergrößten Teil in Vorlesungssälen und Seminarräumen stattfindet. Das Schlagwort heißt daher auch nicht mehr „E-Learning“, sondern „Blended Learning“ (engl. blend = Mischung, z.B. bei Tee). Ziel muss damit sein, eine optimale Mischung und Verzahnung von Präsenz- und Online-Lernen zu finden, unter Nutzung der Vorteile beider Bereiche.

Wie kann das nun konkret aussehen? Ganz einfach können Lernplattformen wie Ilias dazu benutzt werden, um Unterrichtsmaterialien zur Verfügung zu stellen und um die beteiligten Studierenden über die Veranstaltung oder andere anstehende Termine zu informieren. Auf der Plattform können Skripte oder auch Filme bereitgestellt werden, die der Vor- und Nachbereitung dienen – so etwa im Bereich der Zahnmedizin, wo die Studierenden mithilfe

37





von Kurzfilmen die Zahnbehandlung üben können – und das so oft sie wollen. Zusätzlich kann ein Forum eingerichtet werden, in dem die Studierenden Frage stellen können. Auch hier reicht es jedoch nicht aus, die technische Infrastruktur einzurichten, es muss immer auch überlegt werden, wie das Forum gestaltet wird, wie häufig die Studierenden eine Antwort erwarten können etc. Von alleine wird in der Regel keine Diskussion entstehen.

Lernplattformen bieten viele Vorteile, und zwar für die Studierenden und für die Lehrenden (so können Kurse z.B. auch kopiert werden, die Materialien sind für alle jederzeit zugänglich). Eine andere Möglichkeit sind Lernmodule, wie es sie auch im Bereich der Infokompetenz in der UB gibt. Diese können individuell genutzt werden, z.B. zur Prüfungsvorbereitung, sie können jedoch auch in Lehrveranstaltungen eingebunden werden, zur Vorbereitung oder als Hausaufgabe. Ein Beispiel hierfür ist das am Lehrstuhl von Prof. Ridder entstandene Lernmodul Mittelhochdeutsche Grammatik, das frei zugänglich auf dem Vitruv-Server der UB zu finden ist (erreichbar auch über die Seite des Deutschen Seminars: www.germ.uni-tuebingen.de/abteilungen/mediaevistik/Lernmodule/index.html). Das Lernmodul umfasst neben den gut strukturierten Inhalten Audio-Dateien und Tests zur Überprüfung des Gelernten. Auch hier ist es wichtig, didaktische und gestalterische Aspekte zu berücksichtigen und die Lernenden zu motivieren. Aufgabe des Didaktik-Teams ist es also, die Lehrenden bei der Umsetzung von E-Learning zu beraten und zentrale didaktische Konzepte zu vermitteln. Dies geschieht zum einen in individuellen Gesprächen und Schulungen, zum andern über allgemein ausgeschriebene Workshops. Anfang Oktober gibt es z.B. Angebote zur Nutzung von Foren oder zu Wikis – neben den traditionellen Ilias-Workshops, bei denen es eher um das technische Know-how geht. Kooperation in Sachen Schulungen gibt es auch mit dem Medizindidaktikzentrum sowie der Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik der Universität. Eines der Themen, das in Kürze angegangen wird, ist die Sammlung von gelungenen Beispielen für E-Learning aus verschiedenen Fachbereichen – als Anregung und Ideengeber für andere Lehrende, als Sammlung, die zeigt, was möglich ist. Darüber hinaus sind wir dabei, Leitfäden bzw. Hilfen zur Umsetzung von E-learning zu erstellen (z.B. Checklisten, Erste Schritte auf der Plattform). Für die offenen, allgemein zugänglichen Lernmodule wie die Mittelhochdeutsche Grammatik ist geplant, diese über den Bibliothekskatalog recherchierbar zu machen – die Module sind dann auch als Publikation erkennbar und sozusagen „zählbar“, was für die Lehrenden möglicherweise ein weiterer Anreiz zum Einsatz von E-Learning ist. So gibt es viele Themen und Fragen, die in Zusammenhang mit E-Learning stehen und den Bereich so vielfältig und interessant machen. Wie sich E-Learning an Hochschulen weiterentwickelt, werden die nächsten Jahre zeigen. – Es bleibt spannend!

(Andrea Fausel)

38





ub info 2009/10 Seite 2/3

Zwei neue theologische Internetseiten

In Ergänzung zu den Übersichtsseiten zu theologischen Ausbildungsstätten im deutschen Sprachgebiet wurden jetzt weitere Internetseiten integriert. Sie sind mit Hilfe von Links auf der Startseite des Überblicks zu den Ausbildungsstätten aufrufbar (www.ub.uni-tuebingen.de/fachgebiete/sondersammelgebiete/ssg-1-theologie/theologische-ausbildungsstaettenforschungstellen.html).

Es handelt sich einmal um nach Orten, Themen und Konfession ausdifferenzierte Listen von Forschungsstellen bzw. größeren Forschungsprojekten, die in den Ausbildungsstätten angesiedelt sind. Angegeben werden die jeweiligen Träger der Projekte (z.B. Lehrstühle), wobei gerade interdisziplinäre Kooperationsstrukturen von Interesse sind. Zudem werden ggf. Erläuterungen zu dem Thema und Links zu weiterführenden Informationen auf externen Internetseiten (z.B. in Wikipedia) und zu einschlägigen Literaturnachweisen im SWB bzw. IxTheo aufgeführt (Quantität und Qualität von Sekundärliteratur als zusätzliches Relevanzkriterium).

Ziel dieser Seite ist es, den Kontakt zu für bestimmte Themen besonders kompetenten Ansprechpartnern und Institutionen zu erleichtern und Tendenzen in der deutschsprachigen Forschungslandschaft zu erkennen (z.B. mehrere Forschungsstellen zum Judentum und zur Bildtheorie). Die zweite Seite listet Digitalisierungsprojekte mit theologischen Bezügen sowie für Digitalisierungen besonders relevante Institutionen auf. Geographisch ist hier wegen des geringeren Umfangs eine Ausweitung über den deutschen Sprachraum hinaus möglich. Hier ist insbesondere die relativ große Zahl von auf Bibelausgaben (Handschriften und Inkunabeln) bezogenen Projekten auffällig.

Die beiden neuen Seiten sollen es erleichtern, Entwicklungen der theologischen Forschung in ihren Vernetzungen sichtbar zu machen und an weiterführende Informationen heranzukommen.

(Christian Herrmann)

39





ub info 2009/10 Seite 3/4

Vom Zettelkatalog zu Digikat

Von Mitte September 2008 bis Ende Februar 2009 lief unter Beteiligung von ca. 60 freiwilligen Helfern (Stammpersonal und Hilfskräfte) das Projekt „BK-Verkleinerung“. Dabei wurden bereits konvertierte Titel nach formalen Gesichtspunkten aus dem Benutzerkatalog gezogen. Von rund 3700 Katalogschüben waren nach Abschluss der Aktion gerade noch 763 Kästen übrig. (Vgl. hierzu den Artikel von Frau Boschanowitsch in UB-Info 2009/4: „BK-Ziehaktion beendet“)

Aber auch die Tage dieses Restkatalogs waren gezählt – am 27.02.09 sind die letzten Katalogschübe von der mit der Digitalisierung beauftragten Firma abgeholt worden. Nach Abschluss der Digitalisierung sollte ein öffentlich zugänglicher digitaler Katalog, ein sogenannter „Digikat“ den alten Zettelkatalog ersetzen.

Für Werke aus der Zeit 1851 – 1960, soweit sie noch nicht im EDV-Katalog verzeichnet waren, stand vorübergehend nur unser interner Zettelkatalog, der so genannte Dienstkatalog zur Verfügung. Dieser Katalog ist nicht öffentlich zugänglich, weil er für Außenstehende wegen seiner speziellen Regeln nur schwer benutzbar ist. Die Recherchen nach Werken aus der genannten Zeit mussten daher von Mitarbeitern des Hauses übernommen werden. Um diesen Service anbieten zu können, die Belastung für die Mitarbeiter aber so gering wie möglich zu halten, hatte man sich daher für folgende Übergangslösung entschieden: Es wurde ein, sowohl über die Homepage, als auch über die Recherche-PCs im Haus erreichbares, Online-Formular eingerichtet, mit dem man als Benutzer die Bibliothek beauftragen konnte, Titel aus der fraglichen Zeit im Dienstkatalog zu recherchieren, sofern diese im EDV-Katalog nicht ermittelt werden konnten.

Dieses Formular enthielt Pflichtfelder für Autor, Titel, Erscheinungsjahr, sowie für Benutzername, Benutzerkonto-Nummer und E-Mail-Adresse. Außerdem konnten „andere Auflagen bzw. Übersetzungen“ des eingetragenen Werkes entweder zugelassen oder abgelehnt werden. Ferner enthielt das Formular deutlich sichtbar den Hinweis, dass auf diese Weise im Bestand der UB nachgewiesene Werke automatisch für den Besteller bereitgestellt werden. Das ersparte uns in diesen Fällen gesonderte Mitteilungen.

Diese „Rechercheaufträge“ wurden dann per Mail an das Info-Zentrum übermittelt, wobei die Betreffzeile fest auf „Signierdienst“ eingestellt war. Alle Anfragen konnten so in einem eigenen Ordner in der Mailbox des Info-Zentrums gesammelt werden.

40





Die Bearbeitung der eingegangenen Titelanfragen erfolgte auf der Grundlage der übermittelten Angaben – bibliographische Recherchen über den Katalog hinaus wurden nicht durchgeführt. Diese Arbeiten teilten sich die Mitarbeiterinnen der Fernleihe und des Info-Zentrums, d.h. der Signierdienst wurde im täglichen Wechsel durchgeführt. Im Dienstkatalog ermittelte Titel haben wir auf dem Dienstweg für das jeweils angegebene Benutzerkonto bestellt. Die Besteller wurden in diesen Fällen nicht extra benachrichtigt, weil das elektronische Antragsformular bereits einen entsprechenden Hinweis enthielt. Für die Fälle, in denen kein Bestand ermittelt werden konnte, hatten wir Formschriften vorbereitet, mit denen die Mail des Benutzers beantwortet werden konnte. Individuelle Nachrichten waren nur in ganz seltenen Fällen notwendig.

Bestellungen und die Bearbeitung von Benachrichtigungen wurden überwiegend durch Mitarbeiterinnen des Infozentrums erledigt. Am häufigsten haben wir wohl die Nachricht mit dem folgenden Wortlaut verschickt:

„... der gesuchte Titel konnte mit den vorliegenden Angaben im Zettelkatalog nicht nachgewiesen werden. Sie können die Möglichkeit der Fernleihe nutzen...“

Recherchen nach Titeln außerhalb des Zeitraums 1951 – 1960 haben wir, ebenfalls mit Formschriften, unter Hinweis auf den „Bibliothekskatalog Tübingen“ genauso abgelehnt wie die Suche unter sachlichen Gesichtspunkten. Im Info-Zentrum wurden alle Vorgänge in diesem Zusammenhang statistisch erfasst:

Beginn der Aktion: 27.04.09

Ende der Aktion: 19.08.09

Insgesamt eingegangen sind: 377 Anfragen

davon bearbeitet 374 Anfragen (Differenz = Doppelbestellungen, die nur einmal bearbeitet wurden)

Positiv erledigt insgesamt: 175 Titel

· davon nachgewiesen, für Benutzer bestellt 161 Titel

· davon nachgewiesen, aber nicht bestellbar, weil verliehen oder Präsenzbestand (Benachrichtigung mit Formschriften) 4 Titel

· davon nachgewiesen, aber nicht bestellbar, weil vielbändig mit fehlender/unklarer Bandangabe (Benachrichtigung mit Formschriften) 10 Titel

Negativ erledigt insgesamt: 199 Titel

· davon nicht nachgewiesen 167 Titel · davon nicht nachgewiesen weil Angaben unklar 4 Titel

· davon nicht nachgewiesen, aus verschiedenen Gründen nicht zu erledigen 28 Titel

Fazit: Über einen Zeitraum von 115 Kalendertagen sind insgesamt 377 Anfragen eingegangen, das sind ca. 3,3 Anfragen pro Kalendertag. Die Anzahl der positiv und negativ





erledigten Anfragen hält sich nahezu die Waage, fast die Hälfte der eingegangenen Anfragen konnte mit einem positiven Bescheid bzw. bereitgestellten Werk beantwortet werden. Am 20. August 2009 war Schluss – der Digikat wurde für die Öffentlichkeit freigeschaltet. Er ist jetzt über die Webseiten der UB zugänglich.

(Heidemarie Griewatz)





ub info 2009/10 Seite 4

Nationaler Aktionstag Kulturguterhaltung

Am 5. September 2009 fand unter dem Motto "Was lehrt uns die Kölner Katastrophe? Nachhaltiger Kulturgutschutz für Archive und Bibliotheken" der diesjährige (nunmehr 5.) nationale Aktionstag der "Allianz zur Erhaltung schriftlichen Kulturguts" in Ludwigsburg statt. Gastgeber und Veranstalter war in diesem Jahr das Landesarchiv Baden-Württemberg. Das Tagesprogramm begann (nach den obligatorischen Eröffnungsreden) mit einem Podiumsgespräch im Kulturzentrum, bei der es vor allem um Erfahrungsberichte aus den in den letzten Jahren von Katastrophen betroffenen Kultureinrichtungen (Anna-Amalia-Bibliothek Weimar, Stadtarchiv Köln, Kreismuseum Grimma) ging.

Im Ausstellungsraum des Staatsarchivs Ludwigsburg waren kleinere Projektpräsentationen von Bibliotheken und Archiven aus dem Bereich der Bestandserhaltung zu sehen. Sehr eindrucksvolle Kurzfilme bzw. -vorträge kreisten hauptsächlich um das Thema "Katastrophe von Köln" (Bergung, Erstversorgung und Restaurierungsmaßnahmen).

Im Laufe des Nachmittags wurden dem sehr zahlreichen Publikum thematische Kurzführungen durch das Magazin des Staatsarchivs und durch die Werkstätten des Instituts für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut geboten (Sicherungsverfilmung, Einband- und Papierrestaurierung u.a.). Bei der Führung zum Thema Papierrestaurierung konnten die Teilnehmer einzelne in Bearbeitung befindliche Lagen einer stark geschädigten Inkunabel bestaunen, die sich zur Zeit als "Patientin" in der Ludwigsburger Werkstatt befindet.

Insgesamt wurde es einmal mehr deutlich, wie wichtig es ist, nicht nur das uns in Archiven, Bibliotheken und Museen überlieferte Kulturgut im Original für die Nachwelt zu erhalten, sondern auch Prävention zu betreiben, etwa durch das Aufstellen von Notfallplänen.

(Wilfried Lagler)





ub info 2009/11 Seite 1/2

Großkampftage im Ausleihzentrum –

Impressionen von der ersten Vorlesungswoche: Wintersemesterbeginn 2009

Bereits am Montagmorgen kündigen Bücherberge den Zeitenwechsel an. Über 600 zurückgegebene Bücher vom Wochenende. Ein deutlicher Anstieg im Vergleich zum Wochenende zuvor (469). Doch hie und da äußert eine Kollegin die Hoffnung, dass der heutige Tag harmloser verlaufen könnte. Schließlich hatten wir die letzten zwei Wochen bereits Hunderte an neuen Ausweisen erstellt.

Ab 12.00 Uhr sind die Ausweisdrucker aber im Dauereinsatz. An den Ausweisplätzen werden Benutzerausweise mitunter im Minutentakt erstellt. Nach einer Stunde ist der Hals trocken, die Ablösung der Lichtblitz, um dem Körper endlich das zu geben, was er jetzt dringend einfordert: Wasser. Zu dritt in der Haupttheke, zwei notwendige Bücherwägen. Die Beengtheit ist ein zusätzlicher Stressfaktor.

Das Öffnen der Spätdiensttheke hilft insofern, dass der vierte Platz in der Haupttheke frei bleibt. Die Verbuchungsschlange kann zweigeteilt werden. Stapel medizinischer Lehrbücher gehen über die Theke.

Mithilfe unserer Famis, Frau Scheiding und Herrn Wolfsdorf, halten wir dem Ansturm stand. Sie sind an der Theke, sie sind Springer, sie stellen Vormerkungen, Bestellungen, Lehrbücher ein. Auch unsere „Feuerwehren“ (in den Thekendienst eingearbeitete Kolleginnen anderer Abteilungen) sind im Dauereinsatz.

Am nächsten Tag erfahren wir, was tags zuvor geleistet wurde: 318 Ausweise, 3190 Verbuchungen, 3084 Rückbuchungen (Auf der Morgenstelle: 92 Ausweise, 1236 Verbuchungen, 492 Rückbuchungen).

Die starke Beanspruchung des Ausleihzentrums zu Vorlesungsbeginn legt aus meiner Sicht ganz eindeutig offen, an welchen Stellen örtliche Veränderungen wünschenswert sind. Das Vorhandensein der vier Theken ist für Ortsfremde verwirrend, die Funktion nicht durchschaubar. Eine schnelle Orientierung ist nicht möglich, da eine gut sichtbare Beschriftung fehlt. Bei der momentanen Anordnung der Theken ist eine Beschriftung ausschließlich auf den Theken möglich, wird aber nicht wahrgenommen und ist bei großem Andrang sinnlos, da sie verdeckt wird. Die Haupttheke befindet sich direkt im Eingangsbereich. Lange Ausweisschlangen blockieren die Glasdrehtür. Eine sinnvolle Schlängenbildung ist unmöglich.

44





Am Dienstagmorgen sind Berge alter Bestellungen noch zusätzlich zu bearbeiten. Der Magazindrucker im Ammerbau auf Ebene 2 war über das Wochenende ausgefallen. Tage später werden die klimatischen Verhältnisse im Ausleihzentrum wieder einmal schlechter. Die Temperatur schwankt zwischen 27 und 28°C. Es gibt wieder einmal Probleme mit dem Kühlaggregat. Es regnet in Strömen. An ein Öffnen der Fensterklappen ist nicht zu denken. Erste Hilfe ist gefragt: Zwei Studentinnen haben bei Führungen Kreislaufprobleme. Wintersemesterbeginn im Ausleihzentrum ...

(Simone Seefeldt)





ub info 2009/11 Seite 2/3

„Altes bewahrt mit Treue Freundlich aufgefaßtes Neue“ Johann Wolfgang Goethe

So steht es an der Seitenwand des liebevoll restaurierten Gebäudes, in der seit 1998 das Archivgut des Stadtarchivs Weimar der Forschung zur Verfügung gestellt wird.

Vom 10.8.2009 bis 4.9.2009 absolvierte ich dort mein externes Praktikum und möchte nun von meinen Arbeitstagen dort berichten.

Gleich nach meiner Ankunft und einer kurzen Vorstellung der schon anwesenden Mitarbeiter bekam ich das Thüringer Archivgesetz, das Datenschutzgesetz und die Archivordnung vorgelegt und beschäftigte mich bis zur Ankunft des Archivleiters Dr. Jens Riederers mit den Unterlagen. Aber, ich war ganz glücklich, waren mir die wichtigsten Fakten aus dem theoretischen Unterricht in Calw schon ein Begriff.

Nach einem Begrüßungsgespräch und einem kurzen Rundgang durch die Räumlichkeiten des Archivs bekam ich gleich meine erste Aufgabe zugeteilt.

Es hieß einen Nachlass, noch verpackt in Pappkartons, zu säubern und in eine Ordnung meiner Wahl zu bringen. Die Weimarer Sportlerin, die dem Archiv all die persönlichen Gegenstände hinterlassen hatte, packte die Kartons selber, bevor sie ins Altersheim zog und es war nicht leicht für mich, all die persönlichen Gegenstände nach meiner Auffassung zu ordnen.

Nach dem Vorsortieren und ersten Notizen für die spätere Verzeichnung verpackte ich alles Archivwürdig und verstaute es in der Bibliothek.

Zu meinen nächsten Aufgaben gehörten die Bearbeitung von Benutzeranfragen, ich musste viel mit den sogenannten „Sterberegistern Weimar II“, den Buchenwaldakten, arbeiten. Bestürzend wie viele Anfragen nach vermissten Familienmitgliedern aus aller Welt noch gestellt werden.

Viele Stunden beschäftigte mich auch die Suche nach einer Auktionsanzeige in Weimarer Zeitungen von 1934 und 1937. In diesen Jahren wurden jeweils Eigentum des Kunstsammlers Harry Graf von Kessler versteigert, dies wurde nie bewiesen und auch wir konnten keine Anzeige finden, die eindeutig auf eine Auktion seines Besitzes hinwies.

Neben den alltäglichen Arbeiten wie das Scannen und morgendliche Ausheben und Zurücksortieren von bestellten Archivalien hatte ich auch zwei Anfragen, die durch Recherche in Sequesterakten zu beantworten waren. Familien wollten wissen, ob sie Grundstücke, die ihre Vorfahren im Zuge der Enteignung von Kriegsverbrechern verloren

46





hatten, wiederbekämen. Zweimal war die Antwort negativ, da die Betroffenen von der NSDAP für die Arbeit in der Partei bezahlt worden.

Gleich in der ersten Woche des Praktikums wurde ich in die Tätigkeiten der Lesesaalaufsicht eingearbeitet, da durch Urlaub und Krankheit Angestelltenmangel war. So kam es, dass ich in der dritten und vierten Woche allein im Lesesaal saß, Archivalien ausgab, Kopieraufträge und neu ausgefüllte Leihscheine entgegen nahm.

Nebenbei entmetallisierte und bettete ich Akten des Deutschen National Theaters Weimar um. Die Akten des Theaters sind in Archiven in ganz Weimar verteilt, nun läuft ein Projekt, dass alle im Staatsarchiv Weimar zusammengeführt werden. Um die Akten, die sich im Stadtarchiv befinden, transportfertig zu machen wird noch eine ganze Zeit vergehen. Keinem war klar wie viele Ordner mit Schriftverkehr in den Magazinen des Stadtarchivs lagern. An einem Vormittag wurde mir auch die Verwaltungsarbeit des Archivs gezeigt. Alle eingegangenen Briefe mussten dokumentiert werden mit Absender, Betreff, Eingangsthema und Beantwortungsdatum.

Zu den Aufgaben der Sekretärin zählten auch der Empfang der Archivnutzer und die Betreuung von verschiedenen Sammlungen. So bekam ich auch den ganzen Arbeitsvorgang „Vervollständigung der Postkartensammlung“ mit. Der Antiquar brachte 40 – 50 Postkarten auf denen u.a. Straßen, Gebäude, wichtige Personen der Zeitgeschichte Weimars oder Burgen und Landschaften der Umgebung abgebildet waren. Ich verglich dann direkt am Bestand was im Archiv schon vorhanden war. Dabei ging es nicht nur um das Motiv, auch um Qualität oder Tongebung. Dann mussten die Postkarten verzeichnet werden, was gar nicht so leicht war, denn nicht immer war sofort klar, was das Thema der Postkarte war und war sehr viel geschichtliches Wissen erforderlich. Dann mussten die Postkarten nur noch in den Bestand sortiert werden.

Eine andere Sammlung, die ich einen Tag betreute war, die Zeitungsausschnittsammlung. Ich schnitt alle markierten Texte aus (Themen waren der Oberbürgermeister, öffentliche Einrichtungen, Vereine, Ausstellungseröffnungen,...), klebte sie auf und verzeichnete sie mit Hilfe der Sekretärin.

Mir hat die Zeit in Weimar sehr gefallen, ich konnte viel theoretisches Wissen bestätigen, mir wurde viel Vertrauen entgegen gebracht, dass ich schnell selbstständig arbeiten konnte, sodass mir die ganze Archivarbeit nun viel klarer ist und keine Theorie auf 50 Seiten Skript.

Am meisten gefiel mir die Arbeit im Nutzungsbereich, man braucht viel Erfahrung um irgendwann mal eine Akte empfehlen zu können oder von einem Rechercheweg ab zuraten, aber einfach mit einer Studentin das Glück zu teilen, dass sie mit der heutigen Recherche, so auch mit ihrer Diplomarbeit weitergekommen ist, ist ein Erfolg.

(Luise Scheiding)





ub info 2009/11 Seite 3/4

Praktikum im Stadtarchiv Wiesbaden

Das Stadtarchiv Wiesbaden befindet sich in einem Neubaugebiet nordwestlich des Zentrums. Vor diesem Standpunkt befand sich das Stadtarchiv im Uhrturm der Stadt, danach im Kirchturm einer Kirche worauf 1892 der Umzug in den Rathausturm stattgefunden hat. Um ca. 1980 bis 1990 wurde das Archiv in einer Villa untergebracht.

Am 17.08 begann das Praktikum im Stadtarchiv. Als erstes folgte die Begrüßung durch Frau Blech. Danach eine kurze Vorstellungsrunde mit anschließender Führung durch das Gebäude. Als erste Aufgabe sollten Schulakten wie Schultabellen und Klassenbücher einer Grundschule in den Bestand des Archivs aufgenommen werden. Die Akten wurden nach Jahrgang sortiert und dann mit einem Besitznachweis versehen. Daraufhin wurden Titelkarten per Hand geschrieben und später in ein Word Dokument übertragen. Die einzelnen Akten bekamen eine laufende Nummer.

Am Dienstag wurde dann das Magazin gezeigt. Es befindet sich in einem gesicherten und klimatisiertem Nebenraum und umfasst ca. 70 m². Da während des zweiten Weltkriegs große Teile des Bestandes zerstört und geraubt wurden, ist der Bestand nicht sehr groß.

xxx

Die Worddatei wurde ausgedruckt und dient später als Vorlage für das Findbuch (Bestandsübersicht).

Die nächste Aufgabe war die Bearbeitung von Anfragen. Dem Archiv werden Anfragen per E-Mail, Brief oder Fax gestellt. 3 Anfragen wurden bearbeitet. Zu jeder Anfrage musste jeweils das Sterbedatum bestimmter Personen mit Hilfe der Einwohnermeldekartei, Sterbeakten und Akten verzogener Personen, herausgefunden werden.

Nach dem zweiten Weltkrieg konnten Kriegsgefangene einen Antrag zur finanziellen Erstattung der Jahre in Gefangenschaft stellen. Diese Anträge mussten in eine Datenbank eingetragen werden. Die große Zahl an nicht eingetragenen Anträge mussten Punkt für Punkt in die Datenbank eingetragen werden.

Die erste Woche wurde mit einer kurzen Besprechung beendet.

Für die nächsten zwei Wochen wurde die Arbeit im Multimediaarchiv geplant. Zunächst gab es einen Einblick über die Aufgaben des Multimediaarchivs. Das Archiv ist für Bilder und Filme so wie bei Anfragen die Zeitungsausschnitte betreffen zuständig. Bei einer Anfrage benötigte eine Frau ein Bild aus einem Zeitschriftenartikel. Zunächst wurde dieser Artikel gesucht und dann eingescannt und bearbeitet. Dies wurde auch bei weiteren Anfragen

48





gemacht. Da oft das Papier in keinem guten Zustand ist dauerte das Bearbeiten häufig sehr lange.

Das Archiv hat noch etliche Bilder die nicht in der Bilddatenbank (FAUST 5) erfasst sind. Daher war die Aufgabe diese zu erfassen. Dazu benötigt man die Daten wie Fotograf, Aufnahmedatum und das Ereignis. Bei der Recherche wurden verschiedene Internetseiten, wie Google, Wikipedia und zahlreiche Fotoagenturen sowie das Programm Google Earth benutzt. Außerdem kam die Datenbank zur Hilfe da öfters schon das selbe Bild im Archiv ist. Die Daten wurden zusammen mit dem Bild in blaue Schutzumschläge gelegt. Da jedoch noch sehr viele Bilder zu erfassen sind wurden die restlichen Tage ebenfalls mit dieser Aufgabe verbracht.

Am 04.09. wurde dann das Abschlussgespräch und die Verabschiedung durchgeführt. Es war interessant einen Einblick in die Arbeit eines Archivs zu erhalten.

(Martin Wolfsdorf)





ub info 2009/11 Seite 4/5

Kataloganreicherung und mehr

Wer derzeit nach theologischen Fest- und Kongressschriften im Katalog forscht, wird dort vermehrt auf einen neuen Service unter „Elektronische Referenz“ stoßen. Bisher fanden sich hinter dieser Bezeichnung z.B. gescannte Inhaltsverzeichnisse, Abstracts oder Klappentexte, die die nachträgliche Relevanzprüfung für gefundene Titel erleichtern. Inzwischen findet sich dort auch die elektronische Referenz auf „Aufsatznachweise im Index theologicus“.

Wer diesem Link folgt, erhält eine Kurzliste in der Web-Datenbank Index theologicus (<http://www.ixtheo.de/>). Diese mag auf den ersten Blick auch als „Inhaltsverzeichnis“ von enthaltenen Aufsätzen des Sammelbands erscheinen, bietet aber dennoch weit mehr. Der Klick auf einen Aufsatz aus der Kurzliste führt u.a. zu den Bestellmöglichkeiten – uni-intern über TAD oder weltweit über Subito – sowie zum Bestandsnachweis am Ort des jeweils recherchierenden Nutzers über KVK oder VThK.

Zumindest bei Festschriften sind die Aufsätze zum größten Teil einzeln sachlich erschlossen, sowohl in deutscher als auch in englischer Sprache. In manchen Fällen ist auch eine Navigation zu anderen inhaltsbezogenen Internetquellen möglich.

The screenshot shows the library catalog interface. At the top, it says 'Bibliothekskatalog Tübingen' and 'ubTÜBINGEN'. Below the search bar, there are tabs for 'Buchgeschichte', 'Kurzliste', 'Vollanzeige', and 'Nachweisinformationen'. The search results section shows a record for 'Verum, paximum et bonum' with the following details:

- Titel:** Verum, paximum et bonum : miscellanea di studi offerti a Servus Gieben in occasione del suo 85. compleanno / a cura di Yoannes Teklemariam. - Roma : Istituto Storico dei Cappuccini, 2008
- Umfang:** 802 S. : ill. ; 25 cm
- Schriftenreihe:** Bibliotheca seraphica-cappuccina ; 81
- ISBN:** 88-88001-41-7 ; 978-88-88001-41-8
- Elektron. Referenz:** [Aufsatznachweise im Index theologicus](#)
- Schlagwortkette:** Gieben, Servus ; [Eintrag Kaffen/index](#)

An arrow points to the 'Elektron. Referenz' link. Below the record, there is a section for 'Nachweisinformationen der besitzenden Bibliothek(en)' and 'Listensicht'. The 'Nachgewiesen in:' field shows '<21> Tübingen, Universitätsbibliothek Tübingen'. There is also a 'Zeige Verfügbarkeit' link and a 'Signatur: 47 A 2504'.

50





Auf Initiative von Herrn Weisweiler werden seit Oktober in der Abteilung Dokumentation und Sacherschließung die entsprechenden Links für neue Fest- und Kongressschriften im SWB-Katalog erfasst und in einem Projekt für die älteren, bereits im IxTheo nachgewiesenen Werke sukzessive nachgeholt. Beim derzeitigen Stand (14.10.2009) von über 3700 ausgewerteten Fest- und Kongressschriften wird nach Abschluss des Projekts der Zugang zu über 70.000 Aufsätzen aus dem OPAC ermöglicht sein.

Nun bleibt als Desiderat noch ein ähnlicher Link in ZDB-Aufnahmen für die im IxTheo ausgewerteten Zeitschriften. Der Vorschlag dazu harrt allerdings noch bei der ZDB auf Umsetzung. Den umgekehrten Service aus den im IxTheo nachgewiesenen Aufsätzen heraus zu den Besitznachweisen in der ZDB hat Herr Weisweiler schon seit langem realisiert.

Index theologicus (IxTheo)

Zeitschrifteninhaltsdienst Theologie der Universitätsbibliothek Tübingen

Zur Suchmaske / Neue Suche

Sucheingabe: 26 Titel zu idn 47a2504
zur Sucheingebe: idn 47a2504

Angezeigt wird Titel 1 bis 10

[Nächste Seite] [Letzte Seite]

1	<input type="checkbox"/>	Jansen, Theo Incontrando Servus Gieben In: Verum, pulchrum et bonum. - 2006. - S.9-14
2	<input type="checkbox"/>	Teklemariam, Yohannes Bibliografia di Servus Gieben In: Verum, pulchrum et bonum. - 2006. - S.15-30
3	<input type="checkbox"/>	Maranesi, Pietro "Dedit mihi tantam fidem" In: Verum, pulchrum et bonum. - 2006. - S.31-36
4	<input type="checkbox"/>	Accrocca, Felice Francesco trascinato nudo con una corda al collo In: Verum, pulchrum et bonum. - 2006. - S.37-55
5	<input type="checkbox"/>	Hoerberichts, Jan Francis and the devil In: Verum, pulchrum et bonum. - 2006. - S.57-153
6	<input type="checkbox"/>	Dooren, Kees van The stigmatization of St. Francis In: Verum, pulchrum et bonum. - 2006. - S.155-183
7	<input type="checkbox"/>	Kuster, Niklaus Franz von Assisi und Benedikt von Nursia In: Verum, pulchrum et bonum. - 2006. - S.185-228
8	<input type="checkbox"/>	Pellegrini, Luigi Due civiltà a confronto nel bacino mediterraneo In: Verum, pulchrum et bonum. - 2006. - S.229-249
9	<input type="checkbox"/>	Einhorn, Jürgen W. Überregionale Bildkontakte In: Verum, pulchrum et bonum. - 2006. - S.251-274
10	<input type="checkbox"/>	Os, Hendrik W. van De duivel ontmaskerd In: Verum, pulchrum et bonum. - 2006. - S.275-279





Zur Suchmaske / Neue Suche

Export im Textformat
Export im Kategorienformat

Einhorn, Jürgen W. :

Überregionale Bildkontakte : ein Franziskusleben im ostsächsischen Kamenz / Werinhard Einhorn. - In: **Verum, pulchrum et bonum**. - 2006. - S. 251-274

Signatur UB Tübingen: **47 A 2504** — (Klick auf Signatur: u.a. Informationen zur Verfügbarkeit)
ISBN 98-88001-41-7
Sprache: Deutsch

TAD-Bestellung (nur für Wissenschaftler/innen und Mitarbeiter/innen der Universität Tübingen)

Subito-Hauptseite (Bestellmöglichkeit)

Karlsruher Virtueller Katalog (Besitznachweise: deutsche Bibliotheken / Verbundkataloge)

Virtueller Katalog Theologie und Kirche (Besitznachweise: deutsche kirchliche Bibliotheken / Verbundkataloge)

Bemerkungen:
Mit 18 Abbildungen

Schlagwörter / Schlagwortkette:

Franz <von Assisi> * Heiligenbild * Kamenz / Klosterkirche * Retabel *

Internetquellen zu Schlagwörtern:

www.heiligenlexikon.de/
- www.heilige.de

Sachgruppe (verwandte Literatur):

KCD CE

Autorenregister:

Einhorn, Jürgen W. *

Quellenregister:

Verum, pulchrum et bonum

Dieser Datensatz mit englischen Schlagwörtern

Schlagwortverweisungen:

Francesco <d'Assisi> * Franciscus <Assisias> * Heiligendarstellung <Kunst> * Heiliger / Motiv / Kunst * Kamenz / Franziskanerkirche * Kamenz / Sankt Anna * Altaraufsatz * Doppelaltar *

Verbale Klassenbeschreibungen (weite Schlagwörter):

Hagiographie : Christliche Kunst :

(Martina Kellmeyer)





ub info 2009/12 Seite 1/2

Bericht aus der Sektion IV-Tagung

Im Rahmen der Sektion IV-Tagung (Wissenschaftliche Bibliotheken), die in diesem Jahr in Berlin stattfand (28./29. Oktober) gab es die Möglichkeit, zwei Bibliotheksbauprojekte zu besichtigen, zum einen das gerade erst zwei Wochen vor der Tagung eröffnete Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum der Humboldt-Universität Berlin und das große Sanierungsprojekt der Staatsbibliothek zu Berlin / Unter den Linden.

Zuerst zum Grimm-Zentrum, einem Neubau in zentraler Lage, nur wenige Fußminuten vom Bahnhof Friedrichstraße entfernt, der vom Architekten Max Dudler errichtet wurde (Dudler hat übrigens auch das Ritter-Kunstmuseum in Waldenbuch gebaut).

Im Zentrum sind die geisteswissenschaftlichen Bereiche der Zentralbibliothek und 12 Zweig- und Teilbibliotheken zusammengeführt (Archäologie und Kulturgeschichte Nordostafrikas, Ästhetik, Kultur- und Medienwissenschaften, Erziehungswissenschaften, Europäische Ethnologie, Geschichte, Klassische Philologie, Kunstwissenschaft, Philosophie, Rehabilitationswissenschaft, Sozialwissenschaften, Ur- und Frühgeschichte und Wirtschaftswissenschaften).

Einige Zahlen: Der Medienbestand beträgt ca. 2.500.000 Einheiten und ca. 2.400 laufende Zeitschriften; die Hauptnutzfläche: 20.296 m². Es gibt ca. 1250 öffentliche Arbeitsplätze, davon ca. 500 Computerarbeitsplätze. Die Baukosten lagen bei 75.500.000 €.

Neben der Bibliothek ist das Computer- und Medienzentrum mit ins Gebäude integriert. Die offizielle Eröffnung durch den Rektor und den Berliner Regierenden Oberbürgermeister Wowereit liegt ja erst wenige Tage zurück; viele Medien brachten Bilder der neuen Bibliothek.

Als Fachbesucher waren wir beeindruckt von der gediegenen Atmosphäre und Ausstattung, besonders des Lesesaals, der als gestufte, sich gegenüberliegende „Lese-Terrassen“ konzipiert ist. Weiterhin gibt es einen kleineren Lesesaal für Sonder- und Altbestände.

Auch in den Räumen des Freihandbestands gibt es an den Fenstern durchaus sehr attraktive Arbeitsplätze (mit Blick auf Berlin), doch werden die Lese-Terrassen wohl immer zuerst okkupiert. Die Berliner scheinen richtig stolz zu sein auf diese Bibliothek: Im Hotel (in dem wir vom DBV immer einquartiert werden) wurde ich an der Rezeption gefragt, ob ich als Bibliothekarin denn schon „unsere tolle neue Bibliothek“ besichtigt hätte.

Natürlich gibt es auch Probleme, die uns bei der Führung nicht verschwiegen wurden:

Der Garderobenbereich mit Schließfächern ist viel zu klein und hat einen zu engen Zugang – dies resultierte aus einer Kosteneinsparungsvorgabe.

53





Die Bestände sind noch nicht alle in einer Systematik integriert, d.h. es gibt unterschiedliche Aufstellungen, das erschwert das Auffinden.

Alles ist ausleihbar, auch der frühere Präsenzbestand aus den Institutsbibliotheken – dies war wohl vorab im Konsens entschieden worden, stellt in der Praxis aber verständlicherweise jetzt doch ein Problem dar. Man hat bereits angefangen, von wichtigen Titeln nicht-ub info 2009/12 Seite 2

ausleihbare Zweitexemplare zu beschaffen.

Die Ausleihtheke im EG wurde aus optischen Gründen (Symmetrie) zweigeteilt (auf beiden Seiten der Eingangsschneise) – es wird aber wohl immer nur eine besetzt werden können.

Eine Informationstheke wurde im EG untergebracht, die Bestände stehen aber in den oberen Etagen – die Folge ist, dass diese Theke von den Benutzern gar nicht wahrgenommen bzw. angenommen wird.

Das Computer- und Medienzentrum hat eine eigene Theke im ersten Obergeschoss, wo auch Übungsräume etc. des Computerzentrums liegen – eine Zusammenlegung mit der bibliothekarischen Information würde sich anbieten, ist bis jetzt aber wohl noch nicht vorgesehen.

Die Ausstattung der Bücher beruht auf unterschiedlicher Technik: Barcodes und RFID.

Deshalb sind Hybridgeräte im Einsatz, die allerdings bei Verbuchung und Rückgabe Probleme machen (bei der Besichtigung war die Technik gerade außer Gefecht gesetzt).

Mein Eindruck insgesamt: eine Bibliothek auf die man gewartet hat: schon nach wenigen Tagen herrschte so intensiver Betrieb, als ginge es gar nicht ohne. Sehr positiv ist, dass die Bibliothek eine hohe Ausstattungsqualität aufweist (über die anthrazitfarbenen Regale gab es unterschiedliche Meinungen), was zum positiven Image auch nach außen beiträgt.

Mehr Informationen zur Architektur:

<http://www.ub.hu-berlin.de/news/bereiche/oeffentlichkeit/jacob-und-wilhelm-grimm-zentrum-erhaelt-berliner-architekturpreis-2009>

Die Besichtigung der Bau- bzw. Sanierungsvorhaben der Staatsbibliothek gestaltete sich noch als echter Baustellenbesuch mit Helmpflicht. Die Staatsbibliothek erhält im laufenden Bauabschnitt ihren zentralen Lesesaal zurück, der dem Krieg zum Opfer gefallen war und in DDR-Zeiten durch sogenannte Büchertürme ersetzt wurde, die ihrerseits inzwischen abgerissen wurden. Der Entwurf des Büros HG Merz sieht aber keine Kuppelkonstruktion vor. Zusätzlich gibt es einen Rara-Lesesaal und einen Forschungsbereich mit einigen Arbeitsplätzen, in dem Altbestände – nach Göttinger Vorbild aufgestellt nach der alten Systematik – in Freihand konsultierbar sind. Geplant ist, diesen Bestand der Nachfrage anzupassen, d.h., wenn sich zeigt dass andere Bestandsgruppen sehr nachgefragt sind, können diese aus dem Magazin in den Freihandbereich umgestellt werden. Auch ein Buchmuseum ist vorgesehen.





Da alle Bauvorhaben bei laufendem Betrieb vor sich gehen, ist die Bibliothek ständig im Umzug. Mitarbeitern und Besuchern wird einiges abverlangt. Die Eröffnung des neuen Lesesaals ist für 2011 geplant, der noch ausstehende letzte Bau- und Sanierungsabschnitt, der eine zeitweise komplette Verlegung des Eingangs der Bibliothek erfordert soll dann bis 2014, d.h. bis zum 100jährigen Geburtstag des Ernst-von-Ihne-Baus abgeschlossen werden. Dann soll übrigens die notwendige Sanierung des Gebäudes am Potsdamer Platz beginnen....

(Bilder und mehr Informationen zu den Bauprojekten am Standort Unter den Linden sind unter http://bauen.staatsbibliothek-berlin.de/de/unter_den_linden/architekturwettbewerb/index.html verfügbar)

(Marianne Dörr)





ub info 2009/12 Seite 2/3

Oberwolfach: eRessourcen – Chancen, Probleme, Lösungen

Das Thema der diesmaligen Oberwolfacher Weiterbildungswoche lautete „eRessourcen – Chancen, Probleme, Lösungen“.

Die Einladung von Frau Hätscher, Direktorin der BdU Konstanz ergänzte den stichwortartigen Titel mit folgender Erklärung: eRessourcen meint sowohl Zeitschriften als auch Bücher, jeweils in allen Ausprägungen, wie sie uns vorliegen. Unterthemen werden sein: Kauf und Lizenzierung, Bearbeitung und Verwaltung, Bestandsaufbau und -Pflege, Präsentation - technisch und organisatorisch, Marketing.

Was will man mehr als E-Medien-Begeisterte?!

Normalerweise dürfen pro Universitätsbibliothek 2 Teilnehmer nach Oberwolfach, dieses Jahr gab es bei uns eine Ausnahme: Frau Puskas, Frau Schmid und ich durften zu dritt hin. Meine zwei Kolleginnen aus der Abteilung Hochschulpublikationen/Dissertationen hatten die Aufgabe die Pläne der Universität Tübingen zu einer Hochschulbibliographie vorzustellen und bekamen rege Rückmeldungen, Anregungen und Bestätigungen von den Teilnehmern. Sie werden in einer kommenden Ausgabe von ubinfo darüber berichten.

Chancen, Probleme und Lösungen bei eRessourcen, was soll man sich darunter vorstellen? Und vielleicht eine wichtigere Frage, wen soll das interessieren, außer denen, die tagtäglich damit etwas zu tun haben?

Wir alle begegnen allgemeinen eRessourcen im Alltag: Schlagzeilen der Tageszeitung im Internet, Info-Webseiten zu Fernsehsendungen, Wikipedia-Einträge zu anscheinend irrelevanten Themen, eine Vielfalt, eine fast grenzenlose Vielfalt die unseren Alltag prägt. Und sie prägen unsere Benutzer und deren Forderungen an die Bibliothek und dadurch den Bibliotheksalltag in Form der eBooks, eJournals und Online-Datenbanken.

Anhand von Präsentationen, Arbeitsgruppen und Zusammenstellungen der Ergebnisse wurden über die 5 Tage folgende Themenbereiche in Oberwolfach behandelt:

Kauf und Lizenzierung: die Basis einer Erwerbungsentscheidung

- Wie ist das Produkt zu erwerben (Einmaliger Kauf? Nur der Zugriff ist jährlich zu bezahlen aber die Inhalte sind kein Eigentum? Als Einzeltitel oder nur als Paket zu erwerben? Als Einzelbibliothek oder über ein Konsortium zu erwerben? Mit einem Zugang zum Archiv? Existiert überhaupt ein Archiv?)

56





- Vertragsfragen (Sind Einschränkungen im Vertrag vorhanden, die den Erwerb vielleicht ausschließen? z.B. kein externer Zugang über VPN erlaubt, kein Zugang nach einer Abbestellung)

Bearbeitung und Verwaltung: wie kommen die eRessourcen ins Haus

- Ist ein Geschäftsgang vorhanden, muss der Geschäftsgang angepasst werden?
- In welchem Modul des Erwerbungs-systems werden die Bestellungen eingetragen (wie sind Mischformen, eBook- & eJournal-Pakete zu bearbeiten?)
- Sind Lizenzverträge abzulegen, wenn ja, wo?
- Wie wird der Zugang überwacht?
- Ist eine zusätzliche Software für die Dokumentationsverwaltung erforderlich?

Bestandsaufbau und –pflege: Anschaffungskriterien und Nutzungszahlen

- „Elektronische Ressourcen erfordern eine Erweiterung bisheriger Anschaffungskriterien“.
- Kriterien wie Nutzbarkeit, Archivierung und Format (Print + Online oder E-Only?) sind zu berücksichtigen.
- Sollte die elektronische Version der gedruckten Version vorgezogen werden?
- SSG-Fächer: Bevorzugung der gedruckten Ausgabe?
- Darf/soll man künftige Anschaffungs-Entscheidungen anhand von Nutzungszahlen treffen?

Präsentation: der Bibliothekskatalog als Präsentierteller für eRessourcen

- Katalogeinbindung der eBooks und eJournals. (Werden Metadaten vom Verlag geliefert, die eine automatische Einspielung in den Verbund oder in die ZDB ermöglichen?)
- oder sollen die eRessourcen in einem eigenen Katalog zu finden sein?
- Sonderthema: Hochschulbibliographie (Die Kolleginnen Puskas und Schmid werden berichten.)

Marketing: „Keine/r stellt die Bibliothek in Frage, man stellt die Aufgaben aber in Frage.“

- Bibliotheken müssen sich an den Zielgruppen (Lehrende und Studierende) orientieren („Kundenbefragung“)
- die Entscheidungsträger der Interessengruppen gewinnen (z.B. den Rektor!)
- Kundenbindung durch Schulung betreiben

Zukunft: Stehen wir in 10 Jahren gänzlich ohne Print-Medien da?

57





- Als Vermittler von Information, ohne die Information physikalisch zu besitzen?
- Oder
- Als Archiv-Bibliothek ohne eigene eRessourcen, weil die Entscheidungsträger das notwendige Geld nicht zur Verfügung stellen?
- Als Archiv-Bibliothek ohne eigene eRessourcen, weil sie europaweit erworben und angeboten werden?

Die Chancen, Probleme und Lösungen bei eRessourcen sind mannigfaltig. Die Probleme sind sehr wohl vorhanden, Lösungen sind aber auch vorhanden und es wird weiter daran entwickelt/gearbeitet, um die ungemeinen Chancen und Möglichkeiten dieser Art der Medien benutzergerecht anzubieten.

In einem Jour fixe (Termin wird noch vereinbart) werden praxisnahe Beispiele präsentiert, um den bereits eingenommenen Platz dieser eRessourcen in unserem Bibliotheksalltag wahrzunehmen und die nächsten Schritte anzuschauen.

(Kirsten Magee)

